

Kriegserlebnisse 1942 in Rußland
bei 2./PzNA 128, der 23. PzDiv

Ergänzung/Exkurs
zu „Stationen...“
von 1992, S. 8-10
(02.01 - 05.11.42)

Im Januar 1942 werde ich in Magdeburg, von 4./PzNEA 82, zur Neuaufstellung PzNA 128 versetzt.

Zusammenstellung, mit Funkern aus Hannover, im Gasthof "Hofjäger" und Verlegung in den Magdeburger Vorort Groß-Ottersleben.

Aufstellungsraum der 23. PzDiv, deren Nachrichtenabteilung wir nun zugehören, ist der Großraum Paris und nach dort verlegen wir am 25. Januar 1942.

Unser Standort ist Versailles. Abt.-Stab und Fe-Komp beziehen die Legionärskaserne gegenüber dem Schloß als Unterkunft und wir, die Fu-Komp, unweit in einer Seitenstraße, eine kleine Kaserne.

Divisions-Kdr : Generalmajor Frhr von Boineburg-Lengsfeld

Abteilungs-Kdr : Major Frhr von Heckenzell

Kompanie-Chef : OLtn Mulzer

OLtn Mulzer möchte wohl als ehemaliger HJ-Führer ein ganz besonders tüchtiger Kp-Chef sein. Er "führt" die Kompanie aber nur mit Strenge und ist wenig beliebt bei seinen Untergebenen.

HFW Achilles, unser Kp-Fw, zeigt mit überbetont diszipliniertem Auftreten, daß man ihm mit viel Drill beim Hunderttausend-Mann-Heer "Haltung" beigebracht hat. Seine Befehlsausgaben sind jedesmal eine Show.

Die Truppkameraden meines Funktrupps sind:

OGefr Werner Hempel, geb 03.06.11, Tapeziermeister, Breslau

Gefr Erich Wahrhold, geb 18.12.21, Kaufmann, Krainhagen

Gefr Werner Neumann, geb 27.05.23, Abiturient, aus Dassel

Gefr Otto Reising, geb 22.01.10, Schmiedemeister, Cröchern

Die Ausrüstung unseres Funktrupps: Kfz 17 mit Dachantenne, Antennenmast, 80 Watt Mittelw.-Sender, "Berta" -Empfänger und Kleinmaschinensatz GG 400.

Die Zeit in Versailles ist ausgefüllt mit Empfang der Fahrzeuge, Funkgeräte und Ausrüstung, sowie dem üblichen Dienst in Unterricht und kleinen Funkübungen.

Neben meiner Verwendung als Funktruppführer ist mir noch die Funktion des Gasschutz-Uffz zugewiesen.

Unser aller Hauptinteresse gilt vornehmlich Paris, dieser zauberhaften, wunderschönen Stadt. Jede freie Zeit wird genutzt sich dort umzusehen. Diese Eindrücke von da bleiben für immer unvergeßlich.

So vergeht diese schöne Zeit für uns viel zu schnell. Mitte März kommt schon der Einsatzbefehl und die Verlegung an die Ostfront, zunächst nach Charkow.

Die Abstellungen der Funktruppe für den späteren taktischen Einsatz erfolgt bereits ab Versailles. Unser Funktrupp wird abgestellt zur Schützenbrigade 23, für die Funkverbindung von SchtzBrig 23 zur 23. PzDiv.

Kdr SchtzBrig 23 : Oberst von Heydebrand und der Lasa

Adjutant : Hptm von Schierbrandt

SchtzBrigNachr-Zugführer : OLTn Ihmels

Stellvertr. von OLTn Ihmels : Wtm Ernst (ein ev. Pfarrer)

Unser Oberst gibt sich recht zivilistisch, man kennt ihn nur mit Monokel und Zigarre.

Und auf unseren Nachr-Zugführer, OLTn Ihmels, sind wir alle stolz. Das ist ein Offizier wie aus dem Katalog. Die Figur wie ein Adonis und immer guter Laune.



OLTn Ihmels, gefallen am 15. Mai 1942

Beide, unser Oberst und Oltm Ihmels, verloren wir leider schon wenige Tage nach unserem Einsatz durch feindlichen Artillerie-Volltreffer.

An einem schönen Frühlingstag verladen wir zum Bahntransport nach Rußland.



Kdo-Panzer vom BrigKdr beim Bahntransport von Versailles nach Charkow

Eingepfercht im engen Eisenbahnabteil mit den neuen Kameraden vom SchtzBrigNachr-Zug, erreichen wir in einer endlosen, langweiligen Fahrt, mit vielen Aufenthalten, nach 10 langen Tagen und noch längeren Nächten endlich Charkow.



Zwei Fotos von Charkow

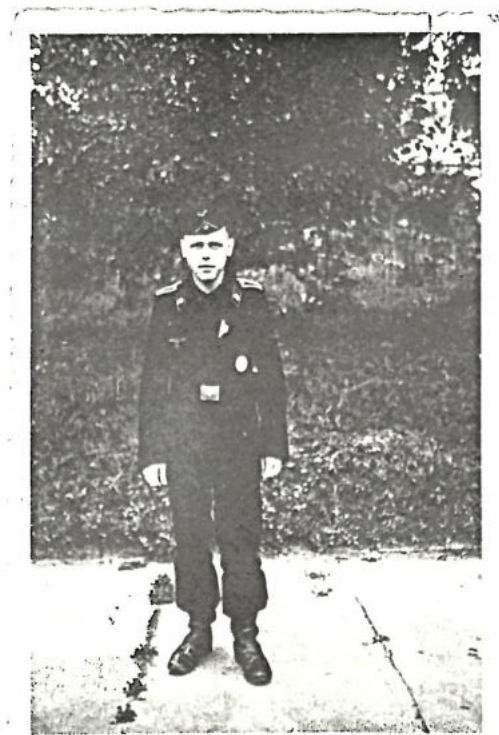


Nach Paris nun diese russische Stadt, das ist eine gewaltige Veränderung, mehr ein Schock!

Vorerst ist hier noch dicker Winter, nicht sehr kalt, aber viel Schnee.

Die Stadt selbst wirkt wie ausgestorben, denn sie ist von ihren Einwohnern, bis auf ganz Wenige, verlassen worden. Die Hauptstraßen sind alle sehr breit und mit ihren wuchtigen Gebäuden, die teils durch Beschuß oder Bomben beträchtlich beschädigt sind, wirken sie gespenstisch. In den Nebenstraßen sieht es meist recht bescheiden aus. Die gleichen schon eher einer Dorfstraße irgendwo in der Ukraine. Alles ist aber großzügig weit angelegt, an Grund und Boden spart man hier scheinbar nicht.

Die Attraktion ist der "Rote Platz" in der Stadtmitte. Riesig groß, mehr eine Parkanlage. Hier, besonders beim Musikpavillon, ist unser Haupt-Treffpunkt. Das Klavier im Pavillon wird fast pausenlos benutzt und oft entwickeln sich recht fröhliche Musik- und Gesangsdarbietungen.



Auf dem Roten Platz. (links mit Ufiz kamphausen)

Für viele Einheimische ist dort auch der Treffpunkt für ihre Tauschgeschäfte. Sehr gefragt ist Brot.

Am Rande des Platzes stehen u.a. ein großes Hotel und das

Hauptquartier von Marschall Timoschenko. Beide Bauten sind so raffiniert vermint, daß sich niemand von uns nineinwagen kann. Im Verminen ist der Russe ein Meister.



Truppkameraden.

Von links: Neumann, Hempel u. Reising

Unsere Unterkunft (für den gesamten SchtzBrigNachr-Zug) ist eine große Villa an der Ausfallstraße nach Norden, der Sumskaja.

Ein schöner Bau ist das. Die breite Eingangstreppe schmückt an beiden Seiten je eine lebensgroße Löwenskulptur, was uns veranlaßt sie "Löwenvilla" zu nennen.



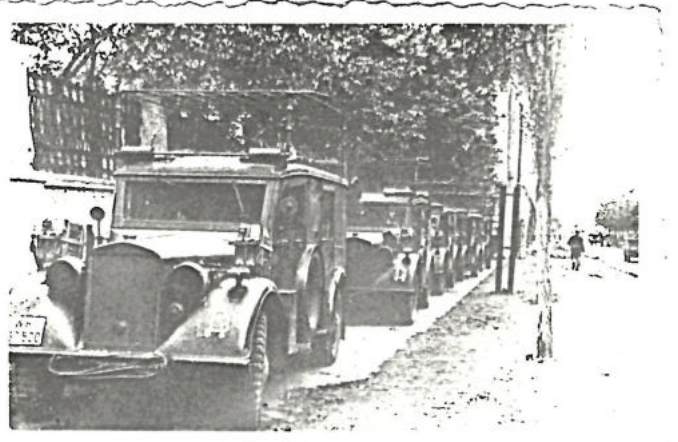
Auf der Treppe zu unserer "Löwenvilla"

Außen und innen wirkt alles feudal und recht "kapitalistisch". Wir schlafen zwar auf dem Fußboden, aber - es ist Parkett!

Wir, die Dienstgrade, haben hier einen Russen als Bediensteten. Dem müssen wir aber erst mal beibringen, daß man die Stiefel anstatt mit Spucke auch mit Schuhcreme behandeln kann und wie penibel wir es mit dem Stubenfegen halten, das ist ihm wohl noch nicht begegnet.



Zugabend am 20. April in der "Löwenvilla"
mit Abt-Kdr Major Frhr v. Peckenzell und Oltn Ihmels.
Es gab sogar eine Bierzeitung.

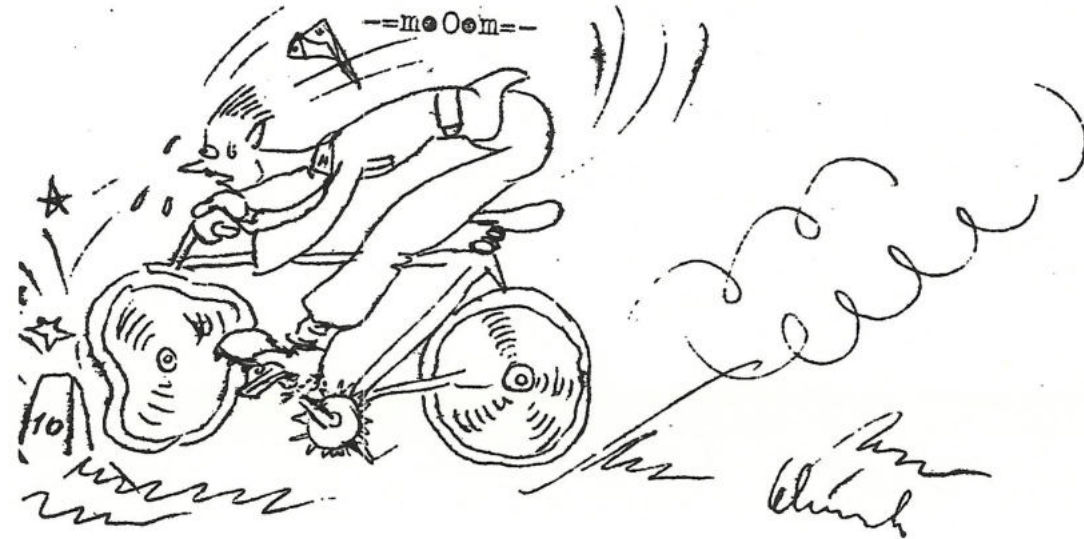


Unsere Parkplätze im Hof und einer Seitenstraße

Außer unserem "Butler" arbeiten auch 3 Medizinstudentinnen als Kartoffelschäler bei der Feldküche, denn es ist sehr leicht sogen. Hilfwillige unter den wenigen Einheimischen zu finden, weil alle bittere Not leiden. Mancher stirbt vor Elend auf der Straße und fast täglich fahren sie ihre Toten auf einfachen Karren, notdürftig zugedeckt, zum Friedhof. Für etwas Erbares arbeiten die Leute alles.

Radfahrer-Lied:

1. Radfahrer brausen durch die Nacht
Die Hand am goldenen Lenker,
Kommt eine Kurve habt acht! habt acht!
Sonst baust Du einen Schlenker.
2. In der Kurve gib' gut Gas
Dann kommst du eher zum Ziele
Radfahrer müssen tüchtig sein
Sonst müssen sie marschieren!
3. Bei der nächsten Beförderung,
da muß der Stern verschwinden
Einer Winkel gibt es dann
Ihm scheint das Glück zu winken.
4. Stiefel putzen - das macht Spaß
Die Creme kannst du sparen,
Ich putz' die Stiefel doppelt blank
Dann kann ich besser fahren!
5. Nun sag' ich Euch, wer fahren tut:
Macht Euch keine Pläne!
Das Radfahren das ist ganz gut,
Doch ein mal nimmts ein Ende!



Zugabe

des

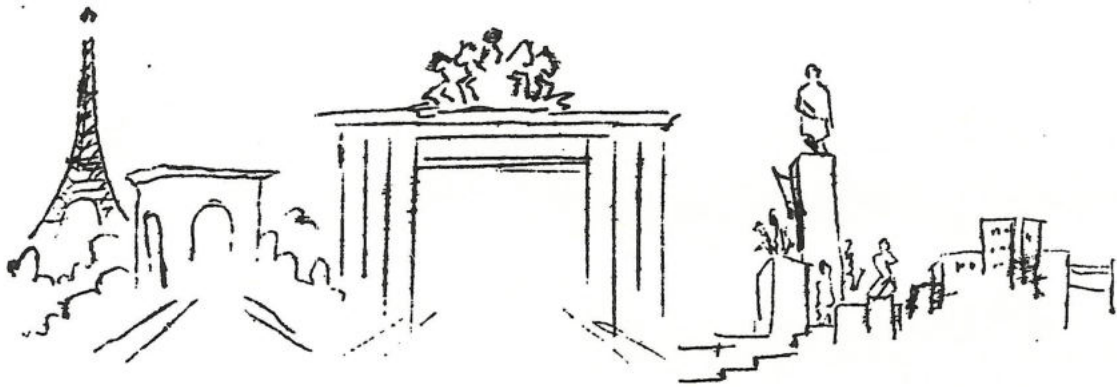
Schützenbrigade-Nachrichtenzuges

am 20. 4. 1942.

in

Charkow





II. Teil

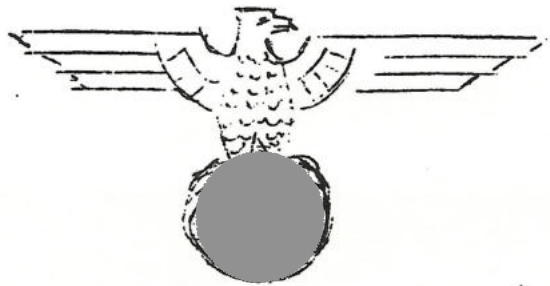
4. Oüfouf
5. Lied der Fünfer
6. Die lustigen Zinban
7. Erinnerung
8. Lied der Frontsoldaten
9. Im 50. Jahran...
10. "Kunter Lucia"
11. Fünfg. 8. Königsfeier
12. O, züht ihu auf!
13. Jetzt kommen die lustig
Züge!



I. Teil

1. Lied:
"Wir tragen das Vaterland"
2. Prolog
3. Ansprache
/Oblt. Ihmels/

Pause



Die Sumskaja ca. 200 m weiter, in einer Seitenstraße rechts, ist die Kompanie in der Feuerweherschule eingartiert. Wir sind also nicht weit von OLTn Mulzer weg und er kann uns noch jederzeit lästig werden.

Nicht vergessen sei der Uffz-Abend dort. Alle hatten viel getrunken, allen voran der "Spieß" und Mulzer. Es war enttäuschend, wie sich unsere Kompanieführung benahm. Den Spieß trugen wir schlafend (und berauscht) mit seinem Feldbett nachts in die große Sporthalle. Ob er sich morgens beim Aufwachen wohl gleich zurecht fand?

So friedlich sollte es leider nicht lange bleiben. Als ab Mitte April die Schneeschmelze beginnt und die "Straßen" wieder einigermaßen passierbar sind, startet der Iwan seine Offensive zur Rückeroberung von Charkow.

Nun wird es also ernst. Wie grausam Krieg ist, das mußten wir jetzt recht bald erleben, als die große Schlacht beginnt.

12.05. Nachmittags 1600 Uhr Abmarsch aus Charkow, am Traktorenwerk vorbei, Richtung Osten.

Die erste Nacht gibt es einen ganz kleinen Vorgeschmack auf das nun Bevorstehende: Feindliche Aufklärer in ständigem Einsatz mit Leucht- und Sprengbomben. Eine leichte Sprengbombe schlägt 60 - 70 m von uns ein. Wie ein Wunder, ist kein Schaden bei uns entstanden.

13.05. Die Arbeit beginnt. Um 0530 Uhr Funkverkehr aufgenommen. Standort: Saroschnoje.

Den ersten Tag geht es schon turbulent zu: Beim Stellungswechsel um 1000 Uhr die Verbindung mit Oberst verloren, mit Fw Blum weitergefahren und den Kommandopanzer vom Oberst endlich gefunden.

Wir stehen jetzt in einer Mulde, ritten in feindlichem Art.-Feuer. Dort erwischt unser Fahrzeug einen kleinen Granatsplitter in die Windschutzscheibe und das Kfz 17 meines Freundes Otto Kamphausen einen Paktreffer in die Rückwand.

Große Verwirrung als mehrere rufen: Panzerangriff"!

Es stellt sich aber schnell heraus, daß es eigene Panzer sind.

Später von einer Höhe aus eigenem Panzerangriff zugesehen. Gegen Abend in ein Waldstück untergezogen in dem unsere Artillerie und Panzer in Deckung stehen.

Werner Neumann macht schlapp, denn wir haben den ganzen Tag keine Verpflegung bekommen. Am Abend heißt es dann: "Die Panzersonderversorgung darf angebrochen werden"! Dieser Befehl ist ein moralischer Tiefschlag für alle. Ist uns doch eingeeimpft worden, daß diese Verpflegung nur in der allergrößten Not freigegeben wird. Wehe dem, der selbständig davon nähme, das gäbe eine empfindliche Disziplinarstrafe.

Die guten Sachen in dieser Verpflegungskiste sind aber auch zu verführerisch, stellen wir fest. Besonders die Schokolade. Die kannte sogar der Iwan und das war auch seine beliebteste Beute.

Heute auch die ersten Fahrten gemacht als Gefolge von Oberst v. Heydebrand und Hptm v. Schierbrandt, was von nun an unsere tägliche Aufgabe ist. Einen einfachen Job haben wir da aber nicht erwischt, denn der BrigKdr ist ständig als Kampfgruppenkommandeur an Schwerpunkten eingesetzt und je nach Kampfauftrag werden ihm die verschiedensten Truppenteile unterstellt - gelegentlich bis zur Div-Stärke.

Für uns gibt es bei diesen Einsätzen auf der Verbindung zur Div über Funk (Funktastbetrieb) sehr viel zu tun. Tag und Nacht.

Ein besonderes Problem ist Funkverkehr während der Fahrt und bei uns geht es immerzu nur querfeldein, oft mitten drin im feindlichen Feuer und viele, viele Kilometer. Da ist es noch relativ einfach mit der Morsetaste zu arbeiten, erst einen Funkspruch aufzunehmen und im Spruchvordruck leserlich niederzuschreiben, das ist oft zum Verzweifeln. Das Chiffrieren macht dabei nicht minder Schwierigkeiten.

Bei all diesen Problemen ist die Funkverbindung zur Div aber jederzeit sichergestellt und wir schaffen so, wenn auch mit viel Plage, die uns gestellten Aufgaben zur vollen Zufriedenheit der Führung.

Reising ist als umsichtiger Kraftfahrer, obwohl es für ihn oft nicht leicht ist dem Fahrzeug vom Oberst im Gelände zu folgen, der ruhende Pol während der Fahrt. Seiner Eingebung, immer rechtzeitig weiterzufahren im Kampfgeschehen, verdanken wir unser großes Glück vor Schaden durch Feindbeschuß.

Wenn das Tagesziel abends erreicht ist, legt sich alles zur wohlverdienten Ruhe nieder. Nur wir Funker haben noch die halbe Nacht unseren Kampf auf der Funkverbindung mit Durchgabe des Lageberichtes und Empfangen des Angriffbefehls für den kommenden Tag, auf Frequenzen im Mittelwellen-Bereich zur kritischen Nachtzeit, mit unzähligen Fremdstörern durch Fernempfang und evtl. zusätzlicher atmosphärischer Störungen. Dazu machen die ellenlangen Texte beim Ver- und Entschlüsseln auch noch stundenlangen Vollbetrieb im Trupp. Viel Nerven kostet das.

15.05. An diesem Tag müssen wir auf grausame Weise unsere Feuertaufe bestehen. Dieses Erlebnis gibt mir Anlaß verbotswidrig eine Art Tagebuch anzulegen, in das ich in der Folgezeit meine Notizen eintrug und das ich sogar glücklich durch die Kriegsgefangenschaft hinüberretten konnte.

Diese Notizen und das Buch von Ernst Rebentisch:

"Zum Kaukasus und zu den Tauern"

- Die Geschichte der 23. PzDiv 1941 - 1945 -

Druck: H. Boldt, Boppard, von 1963

dienen mir nun als Anregung für diesen Bericht.

Der interessierte Leser möge aber nun bitte nicht gar so kritisch sein, denn die Fülle der Einzelheiten in Kurzform zu formulieren hat seine Tücken.

Am späten Vormittag dieses 15.05. ist Stellungswechsel. Unterwegs ruft der DivKdr auf unserer Funkverbindung im Sprechfunk: "Vorwärts! General". Irgendwo muß es wohl mulmig gewesen sein.

Wir beziehen Gefechtsstand in Nepokrytaja. Der Ort ist weit auseinander gebaut und von dem Haus, wo sich der Oberst mit seinem Stab sammelt, hat man guten Ausblick in eine breite Senke. Die Sicht ist ganz ausgezeichnet.

Auf dem Ort liegt fdl Art.-Störfeuer und über uns ist ständig ein einzelnes Flugzeug, dessen Identität nicht klar zu erkennen ist. Man erkennt dann aber nach einiger Zeit, daß es ein deutscher Aufklärer ist, wußte aber nicht, daß da ein Russe drin sitzt.

Unschwer ist jedoch zu erkennen, daß das Störfeuer ganz gezielt liegt. Man kann fast ahnen wo die nächste Granate einschlagen muß. Durch diese Beobachtung rette ich zwei Mann von meinem Trupp: Als mir klar wird, daß die nächste Granate in unmittelbarer Nähe meines Funktrupps einschlagen könnte, springe ich schnell hin, zerre die zwei Mann, die gerade einen Funkspruch aufnehmen, aus dem Fahrzeug raus und schnell ein paar Schritte weiter in ein Erdloch.

Wir sind kaum in Deckung, als auch schon die Granate heranheult und unweit des Fahrzeugs einschlägt. Der Schaden ist jedoch relativ gering: Die Scheibe an der Hintertür, wo die beiden saßen, ist von Granatsplittern durchschlagen, Mäntel die dort lagen sind zerfetzt und ganz nahe dabei lagen Handgranaten die glücklicherweise nicht getroffen wurden.

Das alles haben wir besehen, den angefangenen Funkspruch fertig aufgenommen und entschlüsselt, als die nächste Granate, vor dem Haus bei dem wir stehen, einschlägt.

Mein erster Gedanke ist, jetzt hat es den Stab erwischt. So war es dann auch. Es ist schrecklich anzusehen, was nun passiert ist.

Durch diese einzige Granate sind gefallen:

- Unser BrigKdr, Oberst von Heydebrand und der Lasa.
Er war sofort tot und lag zusammengesunken auf den Knien vorm Kühler seines Kfz 15, so wie man ihn lebend kannte: mit Monokel im Auge und Zigarrenstummel im Mund.
- Sein Adjutant, Hptm von Schierbrand.
Er wird schwer verwundet abtransportiert.
- Sein Ordonanz-Offz, Lttn von Knoblauch.
Auch sofort tot. Er war der letzte männliche Nachkomme seines Geschlechtes.
- Fw Kügler, Schreiber beim Stab, tödlich getroffen.
- Unser Nachr-Zugfhr, OLtn Imhels.
Schwerverwundet kommt er zum Verbandsplatz.

- Unser Fernspr.-Uffz Czogalla.

Ihm haben Granatsplitter beide Beine und den Unterleib zerrissen. Ein grausamer Anblick. Er lebte noch und bat mich um etwas zum Trinken.

Nur drei Tage hat ihr Einsatz gedauert.

Uns paar Mann, die noch vom Stab übrig sind, steht der Schrecken des Geschehens im Gesicht.



Das Grab von Oberst von Heydebrand und der Lasa, an dem Ort wo er gefallen ist.

Irgendein Major, der zufällig hier ist, bleibt bis auf Weiteres als Verantwortlicher hier. Per KR-Spruch melden wir den Verlust an die Division.

Gegen Abend endlich Eintreffen eines Nachfolgers als Brigkdr: Oberst Kieler.

Ihm sollte nicht viel Glück bei uns beschieden sein, denn bei den harten Kämpfen am folgenden Tag fiel er wegen Verwundung schon wieder aus.

Am Abend machen wir noch Stellungswechsel und stehen die Nacht über in einem anderen Ort.

16.05. Im Morgengrauen beziehen wir Gefechtsstand in einem Talkessel.

Hier haben wir dann so viele böse Überraschungen durch den Feind erlebt, daß wir diese Stellung den "Hexenkessel" nennen.

Mit Art.-Feuer werden wir vorweg vom Gegner empfangen.

An ziemlich steilem, hohem Hang, im toten Winkel zum Feind, wird Gefechtsstand bezogen.

Kurze Zeit später startet der Gegner auf der Höhe vor uns einen massierten Durchbruchversuch.

"Alle Mann sofort rauf auf die Höhe, zur Verteidigung unserer Stellung!" befiehlt Oberst Kieler. Bei dieser erfolgreichen Selbstverteidigung sind Fernsprechkameraden von uns gefallen und einige wurden verwundet. Oberst Kieler trifft ein Schuß am Knie und wird von Sanitätern abtransportiert. So sind wir schon wieder ohne Kommandeur.

Dem Feinddruck müssen wir später dann doch weichen und setzen uns ca. 3 km rückwärts ab.

Am späten Nachmittag kommt angeforderte Infanterie zur Verstärkung und wir gehen wieder vor.

Jetzt ganz schreckliches Art.-Feuer im "Hexenkessel". Es ist so fürchterlich, man weiß nicht mehr wohin man noch springen soll. Wie ein Wunder sind wir hier völlig ohne Schaden rausgekommen.

Gestern und heute, diese beide schlimme Tage, hatten wir so viel Soldatenglück! So manchen guten Kameraden mußten wir hier jedoch zurücklassen.

Neuer BrigKdr wird heute noch Oberstleutnant Bachmann. Er ist gleichzeitig noch Kdr unseres Schützenregiments 128.

Heute trifft auch unser neuer BrigNachr-Zugführer und direkter Vorgesetzter ein: OLTn Schröter. Er steht nun ganz im Schatten seines Vorgängers, OLTn Ihmels. Obwohl er bis in den Kaukasus bei uns ist, haben wir ihn nur selten beim Funktrupp gesehen.



OLTn Schröter besucht unseren Funktrupp

In der Nacht sammeln die Funk- und Fernsprechtruppe zum Stellungswechsel rückwärts unter Führung von OLTn Schröter. Dabei bekommen wir plötzlich feindliches Gewehrfeuer aus der Flanke. Wir bleiben daraufhin einfach im Gelände stehen und es bleibt dann (unheimlich) ruhig.

17.05. Am frühen Morgen in das Dorf Wesseloje gefahren. Dort werden wir sehr großzügig verpflegt. Es gibt Dörrfleisch und Brot so viel wir haben wollen. Mit der Warmverpflegung hatte es sich immer noch nicht richtig eingespielt.



Erinnerung an Wesseloje

Im Sprechfunk melden sich hier auf unserer Frequenz, unser AbtKdr Major Frhr von Peckenzell, Kp-Chef OLTn Mulzer und Ltn Lange. Thema des Anrufs: wie geht es euch? Grüßt mir die Kameraden! Man wußte scheinbar von unserer jüngsten Feuertaufe und wollte nun ein bißchen moralischen Beistand leisten.

Gegen Mittag Stellungswechsel.

Aufbauplatz auf freiem Gelände zwischen abgeschossenen eigenen Panzern, die der Russe mit Artillerie im Direktbeschuß vernichtet hat. Ein schrecklicher Anblick bietet sich uns hier: 6 - 8 Panzer liegen hier total beschädigt, einige davon sind ausgebrannt. Die ausgestiegenen Besatzungen liegen überall verstreut tot im Gelände oder sitzen verbrannt in den Panzern.

Drei Tage mußten wir diesen grausigen Anblick ertragen, dann erst holten Bergepanzer die Toten und die Wracks. Nachts war es schauerlich, wenn man plötzlich über einen Toten stolperte.

Auf unserer Frequenz ruft abends im Sprechfunk ein Fremder:
"Baßgeige, Baßgeige kommen"!

Baßgeige ist zwar unser Rufname, aber der Rufende sprach
Akzent. Ruft uns ein Russe? Den Vorfall gemeldet und Wellen-
wechsel durchgeführt.

Unser Brig-Führer sagt heute in der Nacht zu mir: Jetzt
haben wir sie bei der Verleihung der EKs ja ganz vergessen!
Beim nächstenmal sind sie aber dabei!

Ich habe wohl gemerkt, wie am Tag viele mit Auszeichnungen
bedacht wurden. Man mußte sich vielleicht nur mit anstellen,
dann war man auch dabei.

18.05. Der Feind taucht plötzlich auf der Höhe in ca. 3 km
Luftlinie vor uns mit Panzern auf. Das gibt verständlicher-
weise einige Verwirrung auf dem Gefechtsstand.

Die daraufhin von uns über Funk durchgegebene ganz eilige
Stuka-Anforderung klappt ganz großartig. Nach ca. 10 Minuten
sind die Kameraden der Luftwaffe schon da und der Feindan-
griff wird durch die Stuka erfolgreich abgewehrt.

Diese Stuka-Anforderung hat so gut funktioniert, daß sie
sich sehr weit herumsprach.

19.05. Eine neue Funkverbindung im Sternverkehr aufgenommen.
Endlich kommen heute Bergepanzer um die abgeschossenen Panzer
zu holen. Nur unwillig nehmen sie die umherliegenden Gefal-
lenen mit.

20.05. Durch Granateinschlag in der Nähe unseres Fahrzeugs
wird ein Seitenfenster zertrümmert.

Uffz Kamphausen fährt mit seinem Trupp zur Kompanie, zur
Fahrzeuginstandsetzung.

Gegen Abend bauen wir mit unseren Zeltplanen in einer Boden-
senke ein Zelt für bessere Schlaf gelegenheit.

Es ist unbedingt zu erwähnen wie fürsorglich sich Wtm Ernst,
unser sellv. Nachr-Zugfhr, um uns kümmert. Mitten in der
Nacht kommt er sogar schon mal vorbei, bringt Tee, was zum
Essen oder hilft uns sonst irgendwie. In der Anlaufzeit hier
haben wir Rat und Hilfe auch sehr nötig.

21.05. Ruhiger Tag heute. Der Feinddruck ist gebrochen, die Abwehrschlacht um Charkow so gut wie beendet.

22.05. Letzter Tag auf diesem Gefechtsstand. Wir kommen wieder nach Charkow! Darüber ist die Freude natürlich ganz groß. Die Rauslösung dauert aber recht lange. Viele Befehle gehen erst noch hin und her.

Um 2100 Uhr sodann eine abenteuerliche Nachtfahrt hinterm Kfz 15 vom Oberst nach Charkow angetreten:

Das heißt, wir fahren ja ohne Licht und nur das mickrige Licht vom Nachtmarschgerät beim Differential vom Kfz 15 des Kdr ist uns Richtung. In Staub und Dunkelheit haben wir diesen Vordermann aber schnell verloren. Wir fahren also weiter ohne zu wissen wo wir sind, bis unser Kfz 17 auf einmal von Soldaten mit Gewehren im Anschlag umringt ist. Wir befanden uns mitten in einem eigenen Spähtrupp, ganz nahe am Feind. Auf der weiteren Rückfahrt sind wir noch mit 2 Rädern in einen Graben geraten und wären beinahe umgekippt. So erreichen wir gegen 0100 Uhr doch noch glücklich die liebe, alte Unterkunft in der "Löwenvilla" an der Sumskaja.

23.05. Beisetzungsfeier auf dem Soldatenfriedhof am Nordrand von Charkow für die gefallenen Kameraden die umgebettet wurden. Darunter auch Oberst von Heydebrand und der Lasa und Ltn von Knoblauch.

Anschließend mit unserem Fahrzeug zum HKP gefahren zwecks Instandsetzung und neuer Scheiben.

Dort werden wir bereits wieder abgerufen zu neuem Einsatz.

Die Kampfpause ist also sehr kurz gewesen.

Ehe der Gegner sich aber nach seinem mißglückten Vorstoß wieder neu ordnen kann, startet man unsererseits zum Angriff. Dieses Unternehmen führt dann zur großen, historischen "Kesselschlacht bei Charkow".

Mit personell ganz neuem Brig-Stab geht es nachmittags wieder ab gen Osten, bis über den Donez. BrigKdr ist nun Oberstlttn. Soltmann. Ein echter Panzermann und Draufgänger, er kennt keine Angst.

Seine Panzerangriffe läßt er uns eiskalt mit unserem Papp-Kfz mitfahren.

Der großen Angst anfangs weicht schnell das Gewöhnen - wenn es gut ausgeht. Eigentlich ist der Kradmelder zwischen Kdo-Panzer und uns noch schlimmer dran.

Für unser tapferes Verhalten im Einsatz bei Panzerangriffen hat man uns später mit dem "Allgemeinen Sturmabzeichen" ausgezeichnet. Darauf sind wir stolz, denn vom Einsatz eines Nachrichtensoldaten her ist ein Sturmabzeichen schon eine seltene Auszeichnung.

Der neue Adjutant, Hptm Liers, ist stets ein korrekter Vorgesetzter zu uns.

Die Nacht rasten wir irgendwo, bei einem Eisenbahndamm.

24.05. Stellungswechsel und in einem Dorf bei großem Soldatenfriedhof den Vormittag gestanden.

Der Kdr ist weggefahren, wir wissen nicht wohin mit den Funksprüchen. Auf eigene Faust losgefahren und Kdr in einer Mulde zufällig getroffen.

Dort ist ein Teil des uns in der Kampfgruppe unterstellten 8,8 Flak-Rgt's in Stellung, zur Bekämpfung von T 34, die sich eingegraben haben. Eine böse russische Spezialität, diese eingegrabene Panzer! Ein Flakgeschütz, ca. 20 m von uns, bekommt Volltreffer aus dieser fdl Stellung.

Wir fahren zurück, zu einem Dorf das lichterloh brennt. Heute regnets und ist kühl.

25.05. Stellungswechsel. Werden vom Gegner mit Fliegerangriff begrüßt.

Nun ist der erste Panzerangriff den wir mitfahren mußten. Es ging ganz gut, es war nur ungewohnt, so zwischen den vielen, rollenden Stahlkolossen.

Bei der Kampfpause um die Mittagszeit, die möglichst eingehalten wird, ist unser DivKdr, General Erhr von Boineburg-Lengsfeld, vorübergehend anwesend.

Gegen Abend geht der Feind zurück und man stößt gleich nach. Diesen Panzerangriff wieder mitgefahren.

Gefechtsstand die Nacht eingeeigelt auf einer Art "Feldherrnhügel". Wir stehen mit unserem Trupp schön in der Mitte, das Gerät dürfen wir ausschalten.

Ein abgeschossener T 34, der zufällig mit im "Igel" steht, fängt die Nacht plötzlich an zu schießen. Bis der dann wirklich "erledigt" ist, gibt es eine unliebsame Schlafstörung.

26.05. Am Morgen wieder Panzerangriff mitgefahren.

Vom "Feldherrnhügel" geht es in ein weites Tal. Dort eine Unmenge Gefangene gemacht. Einer der Gefangenen gibt mir heimlich sein feststehendes Messer, aus Angst, daß man es bei ihm fände.

Jetzt wieder zurück zum "Feldherrnhügel" und von da Angriff auf Krutojarka mitgefahren.

Dort sind wir zu weit vorgestoßen und bekommen irrtümlich Feuer von Kampfgruppe Bachmann. So bombardieren Stuka's auch eigene Fahrzeugkolonne.

Als das Art-Feuer besonders stark wird, springen wir in der Not in eine Deckung, in der sich zu unserem Schrecken noch Russen versteckt hielten. Keiner tat dem anderen aber was an, denn jeder dachte jetzt nur an sein eigenes Leben. Eine gute Deckung zu haben war alleine wichtig.

Es wird um Krutojarka erbittert gekämpft, denn der Gegner leistet hier verzweifelt Widerstand. Die Fronten sind dabei oft nicht mehr deutlich auszumachen, was immer wieder zu einigen Verwirrungen führt.

Am Nachmittag rücken wir in den Ort ein. Überall liegen Tote und Schwerverwundete des Feindes. Einzelne Lehmhütten brennen noch. Trotz des Chaos ist zu erkennen, daß dies hier ein etwas gepflegterer, größerer Flecken ist. An der breiten Straße stehen die Häuser geordnet, teils mit eingezäunten Gärten, es zweigen sogar mehrere Seitenstraßen ab. In einer dieser Seitenstraßen sehen wir ein großes Sanitätszelt unter Bäumen aufgebaut - mit ein Beweis, daß hier ein größerer Stützpunkt eingerichtet war.

Der BrigKdr quartiert sich in einem größeren Haus mit Garten ein. Gleich nebenan ist ein Haus das wir benutzen wollen. Es sieht recht gut aus, weil die Fassade verputzt ist und hat, als große Sonderheit, noch eine Loggia, zu der eine ganz schmale Treppe führt. In der Küche steht ein gußeiserner Herd und eine Wasserpumpe ist da. Welch ein Luxus!

In der Küche liegt zwar ein toter Russe, das stört uns jedoch

nicht, auf dem Herd abzukochen. Man ist durch die tägliche Ereignisse wohl schon ziemlich abgestumpft.

Hier gedenken wir nun einige Tage zu bleiben und bauen die Hochantenne auf. Es soll jedoch schnell anders kommen. Es bleibt uns nicht mal Zeit die Inneneinrichtung des Hauses näher zu besehen.

Am Abend macht unser BrigKdr, Oberstltm Soltmann, mit den Kommandeuren seine Befehlsausgabe vorm Haus und wir hören wie er bestimmt, daß unsere Funkstelle die Panzerangriffe weiterhin mitfahren müsse, egal, wenn sie auch abgeschossen wird.

Das Mitfahren im Panzerangriff kannten wir ja nun schon, daß es aber egal ist wenn wir dabei abgeschossen werden, das macht uns wenig Mut für die Zukunft. Was können wir dagegen tun? Uns zum Trost denken wir an unseren Kraadmelder, der zwischen Panzern und durch die Schießerei hindurch die Funkprüche befördern muß und eigentlich noch übler dran ist.

In der Nacht macht der Russe nun einen Durchbruchversuch. Er überrennt unsere Stellungen am Ortsrand und kommt mit wildem Sturmgeschrei "Uräh! Uräh! Uräh!" bis zu unserer Straßenecke ran. Als wir da auch unseren BrigKdr mit der MPi im Anschlag zur Straßenecke laufen sehen, wissen wir, daß es wieder mal ernst geworden ist.

Die Russen kamen diesmal betrunken an. Am Ortsrand sollen sie einigen Kameraden der überrannten Geschützstellungen die Kehle durchschnitten haben. Es schaudert, sich auszu-denken, was alles hätte passieren können, wäre der Angriff nicht abgewehrt worden.

Die Nacht war grausam und zu lange, da wird man ganz stille.

27.05. Am Morgen den angekündigten Panzerangriff vom Vorabend mitgefahren. Nur wenige Kampfhandlungen. Der abgewehrte Feindangriff letzte Nacht hat mit zum Zusammenbruch des Widerstandes geführt.

Die Kesselschlacht bei Charkow ist für uns siegreich beendet, der Feind strömt in Massen in die Gefangenschaft.

Hier unverhofften Besuch durch den Ia der Division.
Erstmals mit verbündeten Rumänen zusammengetroffen.



Einige wenige Gefangene

Am Spätnachmittag fahren wir zurück nach Krutojarka.
Dort ist ein neuer BrigKdr angekommen: Oberst von Bodenhausen.

28.05. In Krutojarka. Gerüchte: Kommen wir zu neuem Einsatz
oder nach Charkow?

29.05. Zurück nach Charkow und bleiben dort bis zum 22.06.
Gleich die ersten Tage zur Kompanie beordert worden und von
OLtn Mulzer das EK II verliehen bekommen.
Mulzer: "Ich bin stolz auf Sie"!! Ich wäre viel lieber von
jemandem anderen ausgezeichnet worden.



Ltn Ernst gibt eine Party,
anlässlich seiner Beförderung.



Haben wir Motorschaden?

Tage später gibt es für die gesamte Truppbesatzung als Aus-
zeichnung für die mitgeführten fünf Panzerangriffe das
Allgemeine Sturmabzeichen. Wir sind alle stolz darüber.

Die Tage in Charkow sind ruhig und ohne Probleme.

Das Musikkorps der Division beehrt eines Tages den Brig-Stub durch ein Standkonzert vor der Löwenvilla.

Dabei begrüßt mich Hptm Liehr, vornehm in großer Ausgeh-Uniform, spontan und auffällig vor allen Zuhörern. Eine nette Geste, finde ich. Wir hatten ja auch einige gemeinsame Erlebnisse in jüngster Zeit.



Standkonzert.

Im Hof der "Löwenvilla"

Eine willkommene Abwechslung ist für mich der mehrtägige Kurzlehrgang über die Bedienung unseres Kleinmaschinensatzes GG 400 in Kremenschug.

Dieses einfache Aggregat (Zweitakter, Zylinder in Größe eines Bierbeckers) ist mit seinem kleinen Motor unser unverwüchtlicher, treuer Energiespender zum Puffern der wichtigen Funkbatterie.

Von Kremenschug bleibt in Erinnerung die kilometerlange Brücke über den breiten Dnjepr.

Ganz großes Mißgeschick am 19.06.:

Major i.G. Reichel, Ia der Div., kehrt von einem Erkundungsflug mit dem "Fieseler Storch" nicht zurück.

Weil Major Reichel alle Geheimunterlagen für die demnächst beginnenden neue Operationen bei sich hatte, begann eine große Suche. Man findet das Flugzeug beschädigt und ausgeraubt an der HKL.

Dem Feind fielen hier wohl alle Angriffspläne in die Hand.

Dieses Vorkommnis hat große Folgen:

DivKdr GenMaj. Frhr von Boineburg-Lengsfeld wird als Verantwortlicher, daß Reichel entgegen striktem Befehl Geheim-

Material auf den Flug mitgenommen hat, sofort abgelöst und ein Kriegsgerichtsverfahren gegen ihn eingeleitet.

Historiker behaupten heute, der Russe habe damals seinen ganz großen Einblick in die Taktik der deutschen Planungen erbeutet.

22.06. Nach tagelang vielen Parolen nun neuer Einsatz.

Um 0200 Uhr Abmarsch Richtung Woltschansk bis Stariza. Heute mit neuem Kdr, Oberst von Bodenhausen, und Hptm Liehr.

25.06. Von Stariza über Woltschansk in den Bereitstellungsraum. Dort bleiben wir bis 29.

Nachts unheimlicher Betrieb durch feindliche "Nähmaschinen". Sie werfen viele Bomben, es gibt aber kaum Verluste.

Jede Nacht, von der Abend- bis zur Morgendämmerung, werfen diese kleinen Einsitzer (meist ist es nur eine Maschine) in rollendem Einsatz ihre kleinen Bomben, deren Wirkung mehr moralisch als gefährlich sind. Am sonderbaren Geknatter des Motors (deswegen "Nähmaschine" genannt) hört man den "UvD" kommen. Dann, beim Sturzflug, ist der Motor ausgeschaltet und in geringer Höhe wirft der Pilot seine Bömbchen (wohl mit der Hand) ohne Ziel ins Gelände. Ist die Ladung alle, wird es eine Weile still, bis er wieder Nachschub geholt hat. Und sollte zufällig mal was getroffen worden sein, daß es hernach brennt, dann wirft der brave "UvD" die restliche Nacht pausenlos dort seine Bömbchen ab.

Dieses sinnlose Unternehmen des Feindes ist mit der Zeit für uns mehr vertraut als beängstigend. Und weil durch diese Aktionen nie große Schäden entstehen, verzichtet man wohl auch auf die Bekämpfung des Ruhestörers.

Seit unserer Verlegung aus Charkow führt GenMaj von Mack nun die 23. PzDiv. Gleichzeitig ist von da an die Div der 6. Armee unterstellt. Oberbefehlshaber der 6. Armee ist General d. Inf. Paulus.

Nach Landserinformation soll unser Kampfauftrag "Vorstoß bis zur Wolga" lauten. Daß dieses Unternehmen mit einer Katastrophe in Stalingrad enden würde, war jetzt noch undenkbar. Ob die Aufmarschpläne bei Major Reichel mit schuld waren?

Später, südlich des Don, wird zur Sicherung der Südflanke der 6. Armee aus 3., 13. und 23. PzDiv das XXXX. Pz-Korps gebildet, mit Auftrag Stoßrichtung Kaukasus.

Diese Umgruppierung ist unser großes Glück, so entkommt die Division dem Inferno in Stalingrad.

30.06. Um 0230 Uhr, es ist wegen des Zeitunterschieds schon kurz vor der Morgendämmerung, ist nun Angriffsbeginn.

Wir, die 23. PzDiv, greifen aus dem Abschnitt Woltschansk in Richtung Südost zum Oskol hin an.

Schlagartig, genau auf die Sekunde, wie von einer einzigen Stimme kommandiert, bricht ein Höllenlärm los. Artillerie schießt aus allen Rohren, Werfergeschosse heulen davon und aus der Luft stürzen Stukas heulend auf die feindlichen Stellungen hernieder.

Wir kommen zwar schon gleich gut voran, aber es geht den Tag über auch oft wild durcheinander im Vorstoß und Gegenstoß. Stukas bombardieren dabei irrtümlich eigene Panzer. Einer dieser Panzer wird sogar umgestülpt und liegt hernach auf dem Turm.

Großer personeller Verlust in der Führung, als Oberst Pochat, Kdr des PzRgt 201, im Feindfeuer gefallen ist.

Gegen Abend, als Abschluß des Tages, noch ein böses Ereignis: Der erweiterte Brig-Stab als Kampfgruppenstab macht Halt auf einer völlig freien, ebenen Fläche, als plötzlich ca. 20 feindliche Panzer uns von links in der Flanke angreifen.

Wohin jetzt schnell? Was tun?

Unsere rettende Engel sind die vier Werfergeschütze im Troß. Nur wenige Schüsse heulen von diesen unscheinbaren, recht kleinen Geschützen davon. Beim Einschlag zwischen den angreifenden Panzern gibt es eine riesige Staubwolke und als die Wolke verschwindet, sieht man, daß sich dort nichts mehr bewegt.

Die Grausamkeit dieser Waffe ist, daß die Granate bei ihrer Detonation einen Überdruck erzeugt, der unausweichlich tödlich ist. Für uns eine Rettung in allergrößter Not, dem Gegner eine unmeⁿschliche Tat - c'est la guerre.

Oberst von Bodenhausen erteilt Reising Dauerauftrag, ihm auf jedem Gefechtsstand sofort ein Deckungsloch zu graben.

Sein Vorgänger Soltmann hätte an so was niemals gedacht, der wollte lieber aufrecht sterben. Für uns ist es schon eine Beruhigung, daß unser Oberst vorsichtiger ist.

01.07. Es geht ausnahmsweise nicht querfeldein weiter, sondern auf der Rollbahn, in neue Bereitstellung für den Übergang über den Oskol. Der erste Feindwiderstand ist gebrochen, die Kämpfe haben stark nachgelassen.

Wegen der Bereitstellung ist Funkstille angeordnet. Für uns dies willkommene Gelegenheit zum Schlafen.

Heute mit Freuden mal wieder Post bekommen. Es ist schon ein kleines Wunder mit dieser Feldpost, denn trotz all des großen Durcheinander, wir sind doch ständig woanders, kommt tagtäglich Post an. Man hat das Vertrauen, hier funktioniert etwas ganz großartig.

02.07. Bis zum späten Abend auf der Rollbahn in Etappen weitergefahren.

Nahrhold antwortet trotz Funkstille auf einen Anruf eigenmächtig und verstößt damit grob gegen die Funkvorschrift. Die Entscheidung, die Funkstille zu brechen, konnte nur unser NachrZugFhr in Absprache mit dem BrigKdr fällen. Wo sollen wir aber unseren OLtn Schröter finden, den haben wir zuletzt in Charkow gesehen, der ist gewiß bei seinen Fernsprechern irgendwo. Was nutzt also die Vorschrift!

Kurz nach Mitternacht ist Stellungswechsel und wir wären beinahe nicht mitgekommen, weil es nicht durchgesagt wurde.

03.07. Als wir am Morgen von einer kleinen Anhöhe durch Hohlwege ins Tal zu einem Dorf fahren, führt uns der Russe seine Stalinorgel vor. Nur ca. 500 m entfernt liegen die Einschlüge, schön schachbrettartig von rechts nach links, in einem Geländestreifen von ca. 300 m vor uns. Diese Vorführung ist neu für uns, sie läßt nur annen wie es einem in solch einem Trommelfeuer zumute ist.

Der Übergang hier über den Oskol verläuft relativ einfach, denn der heftige Widerstand des Feindes ist schnell gebrochen und die Steinbrücke über den schmalen Fluß nur wenig beschädigt.

Ein starkes Gewitter macht uns nun zu schaffen. Alle Wege sind aufgeweicht und glitschig.



Schmierige Rollbahn

Uffz Köhler, von unseren Fernsprechern, mir bei der langen Bahnfahrt Versailles - Charkow bestens bekannt geworden, heute getroffen. Leider nur ganz kurz - es geht wieder weiter.

Ein Röhrenbrunnen im Dorf läßt zum Toilettmachen ein. Viele Kinder sind dabei Zuschauer. Daß man sich Schaum ins Gesicht schmiert und den Bart rasiert konnten die wohl noch begreifen, daß man aber die Zähne bürstet, das kam denen höchst sonderbar vor.

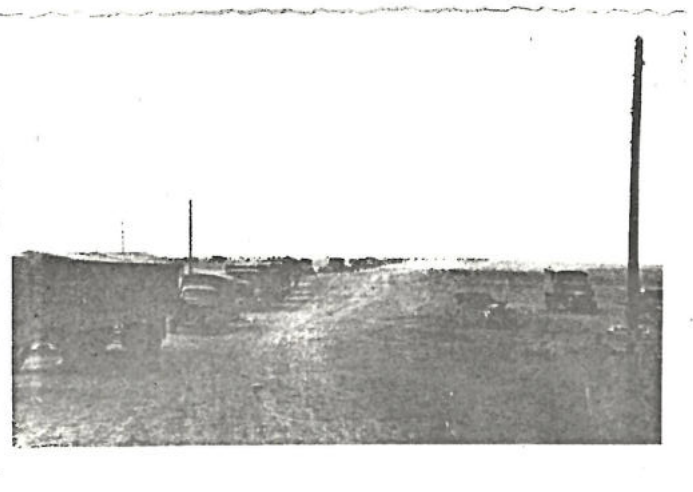
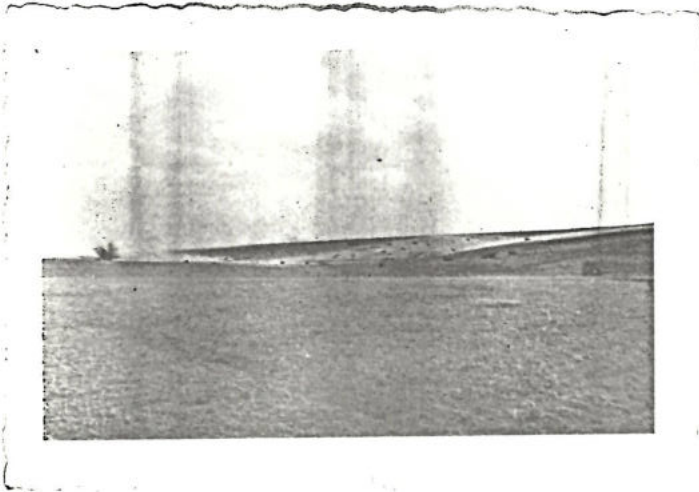
Beim Weiterfahren kommen wir an eine Hühnerfarm mit herrlichen weißen Hühnern. Das Glück will es, daß wir hier eine Weile halten - Zeit genug um ein Huhn zu fangen und suppenfertig zu machen. Leider geht es aber weiter, eh es gar gekocht ist. Beim nächsten Halt wird fertig gekocht und es gibt Hühnerbrühe mit Kommisbrot.

Die Nacht wieder mal Gefechtsstand im "Igel". Dabei stehen alle Panzer in großem Kreis, mit ihren Rohren nach außen und mittendrin befindet sich alles was nicht gepanzert ist. Diese Rundumsicherung sieht von oben wohl aus wie ein Igel, daher die Bezeichnung.

04.07. Eine böse Überraschung heute: Ich soll im SPW vom Oberst den Funkverkehr übernehmen. Für den Kdr wäre das ein großer Vorteil, aber mir säße der Oberst immerzu auf der Pelle.

Gottlob kommt es nicht dazu, denn gerätemäßig ist es im SPW nicht möglich alle Frequenzen darzustellen.

Der Vormarsch geht nun zügig voran. Viele, viele Kilometer. Rußland ist groß, da sind 100 km nicht viel, da sieht man womöglich keine 3 Dörfer. Befestigte Straßen erleben wir seit Charkow überhaupt nicht, höchstens mal ein Stück ausgefahrene, hoppelige Rollbahn, sonst endlos querfeldein.



Vier bescheidene Landschaftsfoto



Ein böser Zwischenfall wird es, als wir auf der Rollbahn in kleiner Gruppe von 3 - 4 Fahrzeugen fdl Pak-Feuer bekommen. Wir flüchten in Deckung in ein kleines Wäldchen und werden dort vom Feind weiter beschossen. Die fdl Granaten zischen durch die Äste und detonieren nicht, weil der Aufprall nicht hart genug ist. Bis auf eine. Die trifft Baier, den Funker im SPW vom Oberst, prallt an der Schräge vom SPW ab, bohrt sich bei Hptm Reinhardt von 1./126, der sich bequem

an einen Baum lehnte, durch dessen Brust und den Baumstamm und schlägt dann 3 m vor unserem Kfz 17 in die Erde ohne zu krepieren. Als ob der Feind wüßte, daß er getroffen hat, läßt das Feuer nun nach.

Ganz schnell wird ein Grab geschaufelt und unsere beiden Kameraden werden so gut es geht feierlich bestattet, indem einer das "Vaterunser" betet.

Noch lange danach beschäftigt es uns, ob man das Grab je gefunden habe und die Kameraden umgebettet wurden.

05.07. Der Vormarsch geht immer weiter. Heute wieder nächst 300 km. Bei regem Funkverkehr haben wir viel Mühe dem Fahrzeug vom BrigKdr zu folgen und noch viel größere Mühe beim Funkverkehr.

Unterwegs haben wir ein sehr seltenes, nur ganz kurzes Zusammentreffen mit der Div-Funkstaffel. Leider bleibt nicht Zeit die Kameraden unserer ständigen Gegenstelle zu begrüßen.

Vor Repjewka gibt es kurzen Feindwiderstand.

Der Oberst bezieht gegen Abend mit seinem engsten Stab Gefechtsstand in einem vorgefundenen Bunker.

Diese Bequemlichkeit dauert nicht lange, denn in einem Nebengelaß waren noch Russen. Der Spuk dauerte eine ganze Weile, bis es nach einer tollen Schießerei mit Handgranateneinsatz endlich Ruhe gab.

OLtn Marquardt ist dabei verwundet worden.

06.07. Erster offizieller Besuch von unsere Kompanie.

Ltn Sydow bringt uns Wolldecken. Dieser junge Hüpfen ist so kühn und glaubt hier doch tatsächlich einen Kasernenton anschlagen zu müssen. Er meint, wir hätten nicht schön aufgeräumt im Fahrzeug. Die Spinner sterben halt nie aus!

Ein "Neuer" ist plötzlich bei uns aufgetaucht: Wachtmeister Strenger.

Lang und dünn und sehr bedächtig, das sind unsere Merkmale für ihn. Er versteht nichts von der Funkerei und mag sich also um seine Fernsprecher kümmern. Wir sehen ihn auch kaum mal, weil er erstens gern in Deckung lebt und dann auch

nicht so recht weiß was er hier soll. Viel später erzählt man, daß er zur Frontbewährung zu uns kam. Demnach muß er irgendwo bei einer brenzlichen Lage Feigheit gezeigt haben.



Wtm Strenger links bei wohlverdienter Ruhe,
oben im Gespräch mit Oltm Schröter
(rechts)

Reising beweist wieder mal seine tätige Fürsorge um unseren Funktrupp: er hat Stroh besorgt.

Auf jedem Gefechtsstand gräbt er nun, gleich nachdem er das Deckungsloch für den Oberst gegraben hat, auch für uns ein Deckungsloch im Viereck so groß, daß man mit 4 Dreieckzeltplanen ein Zelt drüber bauen kann. In dieser einfachen Behausung, die gleichzeitig einen Splitterschutz bietet und vor Regen schützt, läßt es sich nun im Stroh schön weich und warm schlafen. Zwar geht die Romantik des ellabendlichen, unendlichen Sternenhimmels beim Einschlafen verloren, dafür braucht man nun aber nicht mehr auf der blanken, kalten Erde zu liegen.

Bei jedem Stellungswechsel wird unser kostbares Stroh, das so schwer wiederzubeschaffen wäre, in Zeltplanen verpackt und auf dem Fahrzeugdach unter der Dachantenne mitgeschleppt. Dem Aussehen unseres Fahrzeuges schadet es für den Außenstehenden wohl wenig, der Oberst hat es nie beanstandet.

Alle Nebenarbeiten im Trupp, die ja auch so wichtig sind, erledigt Reising völlig selbständig. Angefangen vom Essenholen, Abwasch der Kochgeschirre, Verwaltung der Kaltver-

pflegung, über die lebenswichtige, gute Instandhaltung des Fahrzeugs, bis zur aufmerksamen Beobachtung was um uns geschieht. Oft erschreckt er uns auch unsanft, indem er auf seinen Fahrersitz springt und mit uns losfährt, weil fdl Art.-Einschläge bedrohlich näherkommen oder ein andere Anlaß dazu besteht. Auf diese Weise, mit seinem 6. Sinn, sind wir manch großer Gefahr entgangen.

Von der Funkerei mochte Reising nicht viel wissen, die Morsezeichen haben es ihm nicht angetan. Da hörte er wohl lieber seinen Amboß zu Hause in seiner Schmiede klingen. Höchstens beim Schlüsseln kann man ihn mal mit einspannen. Das Schlüsselverfahren ist z.Zt. auch recht einfach: Die Klartextbuchstaben werden im Ersatzverfahren zu 5er Gruppen Chitext über den sogen. "A-Kasten" und "B-Kasten" umgesetzt. Der "Kasten" ist ein Quadrat mit je 25 verwürfelten Buchstaben des Alphabets, nach vorgebenem Muster und zeitlichem Wechsel. Das "J", als 26. Buchstabe, fehlt und wird bei Bedarf durch zweimal "I" ersetzt.

Zum Verschlüsseln wird der Klartextbuchstabe im A-Kasten aufgesucht und der entsprechende Buchstabe an gleicher Stelle im B-Kasten ist der Chi-Buchstabe. Beim Entschlüsseln entsprechend umgekehrt zum Klartext.

Der Russe hat 5er Zahlengruppen als Chitext. Daran erkennen wir ihn leicht, nachts beim großen "Wellensalat" auf der Mittelwelle, als einen der vielen Fremdstörer.

07.07. Der Feindwiderstand vor Repjewka seit vorgestern ist endgültig gebrochen. Wir stehen nun mit unserem Fahrzeug bei der Kirche in diesem Ort.

Hptm Liehr ist zur Div versetzt und verläßt heute den Brig-
Stab. Seinen Abschied bedauern alle hier.

Als Nachfolger ist Hptm Feige angekommen.

Der Adjutant hat als Verantwortlicher, 1. Mitarbeiter des Kdr, viele Aufgaben und ist Tag und nacht beschäftigt.

Wir haben durch den Funkbetrieb ständig und ausschließlich mit ihm zu tun. Da läßt es sich gut arbeiten, wenn man nicht so "von oben" behandelt oder gar oft angeschnauzt wird.

Zu unserem großen Glück haben wir auf diesem Dienstposten

nie einen nervösen Spinner ertragen müssen. Ganz das Gegenteil, alle Adjutanten waren korrekte, fleißige Vorgesetzte. Ihr Einsatz beim Stab ist eine Art Prüfung und Bewährung für ihre spätere Verwendung als Truppführer.



Beim Ausgang.
Links Oberst von Boden-
hausen, rechts LtM Feige

In der Nacht gibt es Schwierigkeiten mit unserer Funkverbindung. Wir rufen und rufen und bekommen selbst mit Sternantenne keine Verbindung. Hinterher erfahren wir warum: Die Gegenstelle war in der Dunkelheit, wo ja stets ohne Licht gefahren wird, in einen Graben gekommen und umgefallen.

Unser Nachbar-Funktruppführer, Uffz Eppler, ein Schwabe, hat heute auch Probleme mit seiner Funkverbindung. Er ruft aus Verzweiflung über einen starken Fremdstörer aus seinem Fahrzeug in die Nacht hinaus: "Wer haut denn da auf meiner Welle rum"!

08.07. Von Repjewka geht es weiter über Ostrogashk.

Dort hat man wieder ganze Arbeit geleistet: Die Eisenbahnanlagen sind durch Bomben gründlich zertsört.

Habe heute Post bekommen. Allgemeine Gefechtslage und Funkbetrieb sind ruhig, gute Gelegenheit zum Schlafen.

Spätnachmittags Weitermarsch und wieder viel Funkbetrieb.

Am Abend, bei Beginn des Dämmerungseffektes, setzen wir in großer Mühe einen 2-teiligen Funkspruch an die Gegenstelle ab und die Gegenstelle antwortet uns anstatt mit einer Quittung mit QRU? (Haben sie etwas für mich).

Ein übler Scherz - erscheint es uns. Was tun? Die ganze Arbeit beginnt halt wieder munter von vorne.

09.07. Es geht wieder flott vorwärts auf der Rollbahn. Vor uns sehen wir am Nachmittag, von einer Höhe aus, den Feind in ungefähr Btl-Stärke und mit aller Material fliehen. Da hätten wir leicht eine Menge Gefangene und Material kasieren können, aber leider haben wir unser Tagesziel, das die Division angegeben hat, erreicht und dürfen nicht weiter vorgehen. So sinnlos genau sollte man nach unsere Ansicht in diesem Fall einen Befehl nicht nehmen. Aber unser Oberst tat es.

Die Division verneinte hernach auch per Funkpruch seine Anfrage, ob wir über das Tagesziel hinaus vorstoßen dürfen. Wir sehen dem türmenden Russen also gemächlich nach.

Ein recht friedliches Vorkommnis heute: Uffz Simon, einer unserer Fernsprech-Uffz, ein Saarländer, wird zum Wachtmeister befördert. Vor Freude über seine Beförderung steht er mit hoch ausgestreckten Armen in seinem Kfz 15 und ruft laut: "Jetzt hann ich's awwer geschafft"!



Wtm Simon als
Kraftfahrer

10.07. Vor Kantemirowka sind wir von starken ~~G~~Wittern überrascht worden. Durch den ergiebigen Niederschlag sind die Wege nun aufgeweicht und alles eine Schmiere. Unser Weitermarsch ist dadurch kurz gestoppt.

11.07. Auf Nebenwegen fahren wir in Richtung Tschertkowo. Unterwegs kleines Geplänkel mit fdl Artillerie und Pak. Unsere Funkverbindung wird heute verbotswidrig privat für Gratulationen benutzt.

12.07. Gefechtsstand Schützen-Brigade 29 heute in Paschertkowo, einem auffälligen Ort. Auffallend deswegen, weil sich der Ort nicht, wie allgemein üblich, beiderseits der breiten Rollbahn mit je einer planlosen Häuserreihe erstreckt, sondern ca. 400 m abseits der Rollbahn liegt und eher viereckig gebaut ist. Mehrere breite Straßen (eigentlich Feldwege) gibt es im Ort und bei den primitiven Lehmhütten sind Fappeln und andere Bäume gepflanzt, als ob der Starosk ein Landschaftsgärtner ist. Was besonders auffällt: Der Ort ist geräumt. Kein Mensch, selbst kein Tier ist zu sehen.

In diese unheimliche Leere und Stille dröhnt plötzlich Panzerkettengerassel. Ein Rudel Russenpanzer, kleiner als der T.34, jagt uns großen Schrecken ein. Nun gilt es aber wachsam sein, geschickt um die einzelnen Hütten flitzen und immer in guter Deckung bleiben.



In Deckung, hinter
Lehmhütten

Weit und breit sind keine eigene Truppen zu sehen, wie sollen wir paar Soldaten eines Brigadestabes uns alleine wehren!

Kreuz und quer fahren die Panzer durch den Ort und ballern mit Maschinengewehren in die Gegend. Ganz nahe bei uns beschießen sie einen freistehenden Fluschklo derart, daß die Bretterumkleidung wie ein Sieb durchlöchert ist. Unser Fahrzeug, das nicht weit davon steht, wird wie ein Wunder verschont.

Ein Major vom PzRgt, zufällig anwesend, macht als Einzelkämpfer mit geballten Ladungen erfolgreiche Jagd auf die Panzer. Dieser Widerstand, so scheint es uns, muß den Feind zur Umkehr veranlaßt haben, denn nach mehr als 2 Stunden

Rabatz ziehen sie sich plötzlich wieder zurück. In Marschkolonnen verschwinden sie in einer Staubwolke längs einer Pappelreihe hinter dem Ort Richtung Rollbahn.

Der Besuch war kurz und doch viel zu lange, weil schnelle Hilfe ranzuholen kaum möglich ist. Eine "Hitlerleiter" (Doppelrumpfflugzeug), die in mittlerer Höhe zufällig geruhsam vorüberflog, haben wir auf der Notfrequenz gerufen, wurden aber nicht gehört.

Der böse Spuk ging gottlob ohne große Verluste glücklich vorüber und wir fragen uns, was der Gegner hier eigentlich bezwecken wollte. Hätten uns die Panzer wirklich ernsthaft und mutig angegriffen, dann könnte kein Mann hier entkommen. Das Ganze mutet hinterher eher wie eine Lehrfahrt einer Panzerschule an.

Im Haus schräg gegenüber entdecken wir später einen unauffälligen, primitiven Kramladen. Auf einem der Regale, mit echt russischer Ordnung, finde ich eine Verpackung mit deutscher Aufschrift: "Fromms Gummischwämme". Hier ist man also schon ganz schön international angehaucht!?

13.07. Wir befinden uns in Milerowo.

Ein nettes kleines Haus mit großem Baum daneben gefällt uns so gut, daß wir dort unseren Aufbauplatz wählen.

Hier können wir zusehen wie von den Anwohnern nebenan, in Nachbarschaftshilfe ein Keller außerhalb des Hauses gebaut wird.

Eine rechteckige Grube von ca. 2,5 x 3,5 m wird ausgehoben, darüber eine Art Dach aus einem mittlerem Baumstamm als First und mit Scheithölzern, dann eine Schicht Stroh drüber und viel Erde. Schon ist der Bau fertig. Wenn nach Jahren das Holz morsch wird und der Keller stürzt wieder ein, dann ist so schnell ein neuer gebaut.

Die Tochter des Hauses hat sich fein aufgemacht, sie ist "fast" attraktiv, man muß ihr ungewollt nachschauen. Die "Panjenka" ist bis zu den Kampfhandlungen in Charkow tätig gewesen und hat sichtlich "Kultura" gelernt.

Neumann und Reising werden beim Spaziergang durchs Dorf von zwei Russinnen ins Haus und dann ins Bett eingeladen. Der Vorfall ist mysteriös.

14.07. Weiterfahrt auf der Rollbahn und in kleinem Waldstück gewartet bis die Kampfgruppe angerollt ist. Aus Irrtum mit dem Oberst zur Division gefahren und dann wieder zurückgesucht.

15.07. In der Frühe weiter nach Ssalesski. Dort finden wir freundliche Aufnahme bei unseren russischen Nachbarn, vor deren Haus wir aufgebaut haben. Man beschenkt uns reichlich mit Kirschen.



Angenehme Zeit

beide Fotos von rechts: Reising, Neumann und Wahrhold

16.07. Ankunft in Nicolskaja. Bis zum 21. sind wir hier geblieben.

Unser Fahrzeug steht beim Haus eines älteren Ehepaares. Die "Babuschka" ist besonders freundlich zu uns, wir werden am 2. Tag von ihr sogar zum Essen eingeladen. Es gibt gebratenes Huhn und Bratkartoffel, alles zusammen und in viel Soße, schmeckte aber vorzüglich.

In ihrem Zimmer, es hat sogar Holzfußboden, hängt ein Foto von ihrem einzigen Sohn, der vor langer Zeit eingezogen wurde und von dem sie seit dieser Zeit nichts mehr gehört haben. Die Leutchen leiden sehr unter diesem Schicksal.

Es ist schwer zu verstehen wie sie uns, als dem Feind und Mitverursacher ihres Leides, trotzdem zugetan sind. Wer kann aber schon hineinschauen in den Menschen. Jeder sucht auf seine Weise einen Trost, da wollen wir auch recht nett zu ihnen sein.

In ihrem Zimmer haben sie auch ein echtes Federbett, das uns so herzlich zum Schlafen angeboten wird, daß wir nicht nein sagen dürfen. Die Gefahr sich Ungeziefer zu holen besteht für uns nicht, denn seit geraumer Zeit plagen uns schon Läuse, hier kamen noch Flöhe dazu.

Eine tätige Völkerverständigung: Das Ehepaar schläft die Nächte im gleichen Zimmer auf dem Ofen und die 2 Mann von uns im Federbett.

Neumann hat Kartoffeln organisiert. Da beschließen wir spontan, unsere Freunde zum Kartoffelpufferessen einzuladen. In Gemeinschaftsarbeit gehen wir dann ran. Es müssen aber erst noch Mehl und Eier aufgetrieben werden und eine Reibe haben wir auch nicht.

Leider gab es keinen Ofen auf dem Hof (wie oft üblich) und wir müssen im Haus braten, in unraffiniertem Sonnenblumenöl, das beim Heißwerden so fürchterlich qualmt. Kaum angefangen, kam dicker Qualm aus Tür und Fenster. Selbst durch das Dach, als ob das Haus brennt. Die **Babuschka** war sehr verärgert und hielt die Hände vors Gesicht. Zum Umwenden der Pfannkuchen konnte man nur mit der Gasmasken hantieren.

Die Puffer haben aber gut geschmeckt und als der Qualm abgezogen war, ist alles ein lustiges Erlebnis gewesen.

Im Haus nebenan sitzen mehrere Frauen im Schneidersitz im Kreis auf dem Lehm Boden der Stube beim Schwätzchen und naschen fleißig "Stalinschokolade". Sonnenblumenkerne sind es, die so gut munden. Ein leicht erschwingliches, reichlich vorhandenes Vergnügen für Jedermann. Der prominente Name für diese billige Volksvergnügen wird wohl bei jedem neuen, großen Vorsitzenden ausgewechselt?

21.07. Heute nur kleiner Marsch, bis nach Kriworoshje.

22.07. Nach ca. 100 km Fahrt nun in Tarzinskaja.

Auf Befehl vom Oberst ist ab sofort ständig die schwarze Panzeruniform zu tragen. Der bequeme Drillichanzug, für uns bei den hochsommerlichen Temperaturen so angenehm, darf nicht angezogen werden. Warum der Kdr das befiehlt ist allen unverständlich, es verbietet sich jedoch jeglicher Widerspruch.

Ganz so ernst war es wohl auch nicht gemeint, denn der Befehl wurde immer öfter umgangen, bis sich niemand mehr drum kümmerte.

Der Oberst hält bewußt stets Abstand zu uns, ist aber immer sehr korrekt. Wir, vom Funktrupp, erweisen ihm unseren Respekt und lassen uns mit der Arbeit nichts zu schulden kommen, so ist immer ein gutes Auskommen, obwohl wir Tag und Nacht in seiner Nähe sind.

Gewünschten Respekt von den unterstellten Truppenführern verschafft sich Oberst von Bodenhausen durch Befehlston, wie wir es bei seinen Befehlsausgaben immer mithören können. Ranggleiche Offiziere genießen niemals Vorrechte bei ihm. Das bringt verständlicherweise nicht bei jedem der Herren Sympathie für ihn ein.

Böse Zungen behaupten also, daß ihn das Heimweh nach seiner jungen Frau so aggressiv mache.

23.07. Noch in Fazinskaja. Ruhetag.

Am Abend gibt es ganz tolles Essen von der Feldküche: Kartoffel-/Gurkensalat mit Braten und eine vorzügliche Soße. Post aus der Heimat bekommen.

24.07. Verlegung nach Ssaweljeff und dort am Brückenkopf, nahe am Don gestanden.

Das ist hier schon eine Plage mit den vielen feindlichen Fliegern, trotzdem bleiben wir bis zum 26. hier.



Standkonzert im Felde

Mir ist nicht gut. Kopfschmerzen, schlapp und Durchfall. Der Zustand hat viele Tage angehalten und ist eine große

Misere gewesen, besonders während der Fahrt. Wäre ich zum Arzt, hätte man mich mit dieser Diarrhöe sicher ins Lazarett gesteckt.

27.07. Um 0500 Uhr Abfahrt von Ssaweljeff zum Übersetzen über den Don.

Ist das eine wackelige Fahrt über die Behelfsbrücke aus Schlauchbooten!

Von oben die Gefahr für Bomben und unter uns diese Schlauchboote, die so bedenklich tief beim Drüberfahren ins Wasser sanken, daß einem das Nachdenken von selbst untersagt ist. Wie mutig diese Pioniere rechts und links an der Strecke sitzen! Da kann man garnicht anders, da muß man auch mutig sein.

Über diese Behelfsbrücke fahren auch die Panzer, wobei die Schlauchboote bis unter Wasser verschwinden.

Ab 1045 Uhr ist unser Standort im Westteil von Karan-Ulchow. Stab XXXX. Panzer-Korps und 3. PzDiv befinden sich z.Zt. auch hier.

Am Abend startet der Russe einen erfolglosen, großen Luftangriff auf unsere Behelfs-Donbrücke.

28.07. Weitergeht es, nach Messmejanowka am Ssal.

Auf der Fahrt dorthin schließt sich der Oberst dem Fahrzeug vom DivKdr, General von Mack, an.

Auf diesem Gefechtsstand ist nun auch der Stab unseres Schtz. Rgt 128. Hier findet hernach eine große Befehlsausgabe durch General von Mack statt.

Uffz Köhler getroffen.

29.07. 0630 Abmarsch nach Batjalewskij.

Wir sind in ein kleines Wäldchen untergezogen, ganz in der Nähe steht ein abgeschossener T 34.

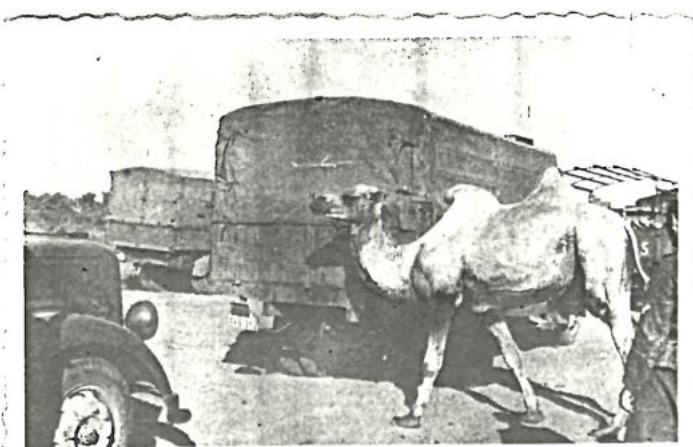
Große Überraschung, als am Abend Uffz Kern von unserer Komp. mit Funktrupp ankommt, um uns abzulösen. Wie kommt OLtn Mulzer zu dieser fixen Idee? Will er uns nur eine ruhigere Zeit rückwärts bei der Kompanie gönnen oder, was hat er ausgeheckt?

Nun, die Fragen werden überflüssig, denn der Oberst sieht hier nicht eine willkommene Gelegenheit uns los zu werden, im Gegenteil.

Hptm Feige spricht telefonisch mit unserem AbtKdr, Major Frhr von Peckenzell, über den Austausch. Ergebnis des Telefonats: Uffz Meckel mit seinem Funktrupp bleibt.

Wir befinden uns jetzt am Rand der Kalmückensteppe und nähern uns der geographischen Grenze zu Asien.

Das sieht man auch bei den Einwohnern hier, den Kalmücken, an ihrem asiatischen Einschlag. Vereinzelt werden hier schon Kamele als Nutztiere gehalten.



Eine ungewöhnliche
Verkehrsbehinderung
für uns

Für den Dolmetscher beim Stab beginnen nun Schwierigkeiten mit den Sprachen der einzelnen Volksstämme, denn manche haben nur noch wenig mit dem Russischen gemein.

30.07. Nach kurzer Fahrt erreichen wir gegen 0600 Uhr eine Kolchose, wo wir den Vormittag bleiben.

Hier werden riesige Getreidevorräte erbeutet. Lagerschuppen stehen in großem Karree, gefüllt bis obenhin mit Weizen. Auf dem Hof liegt noch ein Riesenhaufen unter freiem Himmel, wie wertloses Zeug. Echt bolschewistische Wirtschaft!

Da erleben wir aber auch wieder zum Gegensatz unsere deutsche Tüchtigkeit: Weiß der Teufel von wo man so schnell so viel Lastwagen herholte; die kamen an mit Mannschaften und dann ging es aber los, mit dem Absacken der Kostbarkeit. Es ist ein Schauspiel, diesem fleißigen Treiben zuzusehen. Als wir später weiterfahren, ^{waren} schon viele Lastwagen vollbeladen abgefahren.

Nach einer herrlichen Fahrt von ca. 60 km am Nachmittag in Maja-Burgusta, 4 km nordwestlich Bekechny.

31.07. Noch in Maja-Burgusta.

Nachmittags Waffenappell. Es war auch nächste Zeit, daß die Waffen mal wieder gründlich gereinigt wurden.

01.08. Um 0900 Uhr Abfahrt nach Nog-Rebit-Schanskij.

Wir warten hier sehr auf Sprit. Die langen Versorgungswege machen nun zu schaffen.

Es wird auch immer einsamer um uns herum; man sieht in dieser endlosen Weite nur wenige Truppen; es gibt keine richtige Front mehr und der Russe ist nirgends und überall, da heißt es für uns wachsam zu sein.



Bild oben: kurze Rast irgendwo,
Gefangener dabeistehend
Bild links: kleine Idylle, mit
Reising

Unser Truppkamerad OGefr Kempel kommt kurz vorm Stellungswechsel nach Proletarskaja von seinem Heimaturlaub zurück. Nach 3 Wochen Abwesenheit ist die Wiedersehensfreude groß, wenigstens für uns. Alle wollen nun wissen, was es in der Heimat Neues gibt und ob man dort noch standhaft an den Sieg glaubt.

02. und 03.08. in Proletarskaja.

Ruhige Zeit hier und gute Gelegenheit für einen Dauerskat.

Auch so was gibt es! Das Spielen droht langsam eine Leidenschaft zu werden, denn in jeder Freizeit wird mit etlichen Kameraden gespielt und angeschrieben. Mittlerweile stehen schon ansehnliche Beträge auf einer Liste.



Beim Skatspiel

04.08. Nach Dmitrijewskaja.

Noch ein ruhiger Tag hier, gegen Abend dürfen wir sogar unser Gerät abschalten.

Es ist rührend, wie liebevoll uns die Bewohner des Hauses nebenan empfangen. Brot und Salz wird uns gereicht, die ganze Familie erscheint und die Babuschka zeigt in Tränen immerzu zur Kirche und verneigt sich.

So viel Zutrauen macht einem fast verlegen, aber auch ein bißchen mißtrauisch, wenn man bedenkt, daß andernorts die Leute vor uns fliehen.

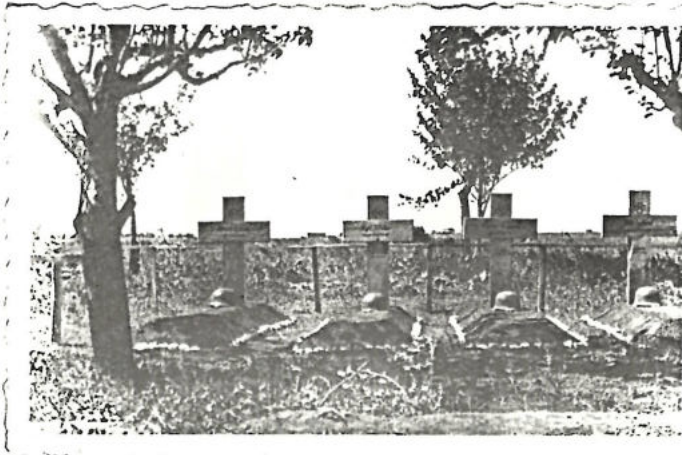


Die lieben Quartiersleute
in Dmitrijewskaja

Aus der hiesigen Kirche haben die Bolschewiken ein Depot für Gebrauchsgegenstände gemacht, sogar Uniformen usw für

weibliche Soldaten lagern dort. Die Landser amüsieren sich über die Stapel Messous aus handfestem, dicken Leinen.

05.08. In die trügerische Ruhe am Vormittag heult plötzlich mit unheimlichen Detonationen die Selve einer Stalinorgel. Am Dorfrand fallen dabei durch Volltreffer Uffz Stapler, OGefr Schiller, OFu Witzel und OFu Lüders. Sie alle hat es schlafend im Zelt getroffen.



Die Gräber der Kameraden

06.08. Am Vormittag erneut wieder Beschuß durch fünf Artillerie, aber ohne Verluste.

Gegen Abend werde ich, auf Anforderung, zu unserer Kompanie in Marsch gesetzt.

Es geht dort dann um meine persönliche Ansicht zu der Regelung, daß der BrigStab unsere Ablösung nicht billigte. Die Antwort ist einfach: Wir bleiben gerne weiterhin dort.

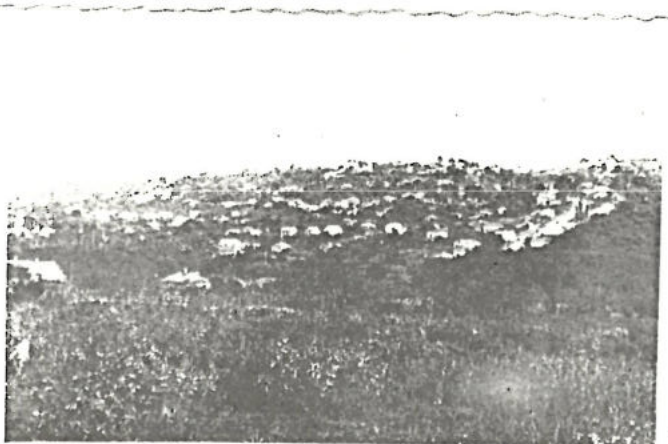
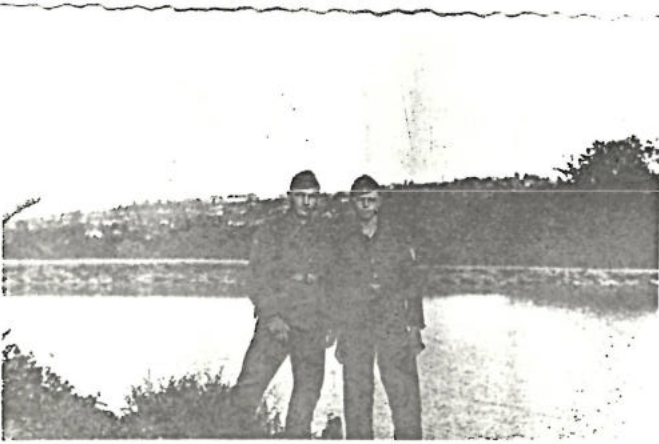
07.08. Gegen 1400 Uhr wieder glücklich zur Brig zurück, anschließend Abmarsch nach Woroschilowsk.

Auf der Fahrt dorthin sehen wir einen Güterzug auf freier Strecke stehen, bei dem sich einiges Volk aufhält - da muß wohl was zu holen sein.

Leider kommen wir etwas spät, es gibt nur noch Wodka. Ein alter Russe trinkt das hochprozentische, feurige Zeug gierig aus einer Kanne, daß ihm der lange Bart trieft. Wir milchgesichter schaffen nur ein Schlückchen.

Trotzdem füllen wir uns von dem Feuerwasser vorsorglich einen 20 l - Wasserkanister voll, zum Mitnehmen. Schon sehr bald haben wir dann Verwendung dafür.

Woroschilowsk ist in einem Talkessel landschaftlich sehr schön gelegen. Das Panorama erinnert mich etwas an Stuttgart. Die Bevölkerung ist überwiegend geflohen.



Die Stadt Woroschilowsk

Hier sind wir bis 14.08. geblieben.

Funkverbindung mit einer 200 km entfernten Gegenstelle. Wir müssen, weil wir mit der Dachantenne nicht durchkommen, 3:3 Hochantenne aufbauen. Wenig Funkbetrieb, gutes Leben.

Der Versuch von Neumann und Mahrhold, aus unserem Wodka einen Eierlikör zu brauen, scheidert kläglich. Dafür gibt es dann bei der Feldküche erbeutetes Bier aus einer Brauerei in der Stadt.

Lustiges Treiben hören wir, Musik und Gesang aus der Nachbarschaft. Das macht uns neugierig.

Anlaß zur Freudenfeier ist die gute Heimkehr des Sohnes der Nachbarn, der bisher als "Hilfswilliger" mit uns gezogen ist. Irgendwo ist er vor Wochen mal von der Front überrollt worden und hat uns seitdem mit seinem Tankwagen voll Sonnenblumenöl (zur Selbstbedienung für Jedermann) treu begleitet. Zur Belohnung ist er nun, wie es für "Hiwis" üblich ist, in seiner Heimat als freier Mann entlassen worden.

Man spielt Balalaika und singt und einige ältere Männer stampfen in ihren Filzstiefeln auf dem Lehmboden schwerfällig einen Tanz.

Die Stimmung ist da, es fehlt nur noch am Getränk. Und da können wir mit unserem Kanister Wodka gut helfen.

Der Hausherr hat auf seine beiden draußen Töchter gut aufgepaßt, denn es kamen immer mehr Landser und eins, zwei müssen ja halt immer ausfallen werden.

Gegen 2200 Uhr, als der Mond am klaren Nachthimmel stand und die romantische Nacht gerade erst anbrach, machte der Panje wohlüberlegt Schluß mit der Feste. Die Töchter verschwanden mit den anderen Familienangehörigen in die gemeinsame kriegsmäßige Schlafstätte im Keller auf dem Hof und die Landser zerstreuten sich wieder in alle Richtungen.

Den Rest vom Wodka benutzten wir später als Reinigungsbad für unsere schwarze Uniformen. Hempel machte den Vorschlag. Der Erfolg schien gut ausgefallen, denn es blieb eine schwarze Dreckbrühe im Eimer zurück, aber die Uniformen sind nicht so richtig schwarz geworden.

Obwohl es genug Zeit zu einem Bummel durch die Stadt gibt, reizt das wenig, weil wegen wachsender Partisanenüberfälle auf Anordnung nur mit drei bis vier Mann und mit Waffen Ausgang erlaubt ist.

15.08. 0400 Uhr Abmarsch. Über Mineralnyje Wody bis Lyssogorskaja, ca. 320 km gefahren.

Von hier noch mit Oberst von Bodenhausen zum Div-Gef-Stand. Russen-Flieger empfangen uns dort und bei der Rückfahrt werfen sie Bomben. Gottlob waren Stümper eingesetzt.

16.08. Ruhiger Sonntag auf unserem Gef-Stand, Waldstück bei Lyssogorskaja.

Nachmittagsbeschäftigung: Läusefangen.



Eine erfolglose
Beschäftigung

Eine ganz große Plage sind diese Läuse, die uns schon seit mehreren Wochen quälen. An Gegenmaßnahmen gibt es nur die Selbsthilfe, wie gegenseitiges Buschebad unterm Wasserkamister, langes kochen der Unterwäsche und Hemden im Kochkessel und zerdrücken der Nisse. (An den Nähten der schwarzen Uniformhemden sieht man die Nisse wenigstens gut). Alles Bemühen bringt aber leider nur kurzen Erfolg. Höchstens 1/2 Tag gibt es Ruhe, dann juckt es in den Achselhöhlen und auf der Brust wieder wie zuvor. Trotzdem bleibt aber diese Mühe unerlässlich.

Bis 19. sind wir auf diesem herrlichen Aufbauplatz, im Wald bei Lyssogorskaja, geblieben.

Seit Tagen ist es trübe und düstertig gewesen und nun will die Sonne wieder durchkommen. Als mich so die Morgensonne schon früh aus dem Zelt lockt, steht am südlichen Himmel eine riesige, weiße Wolke. Ich muß eine ganze Weile rätseln was das nun wirklich ist. Es ist das gewaltige Gebirgsmassiv des Kaukasus. Der Anblick dieser mächtigen, schneebedeckten Berge in der roten Morgensonne, ist überwältigend.

Weil das Gebirge direkt aus der Ebene aufsteigt, erscheinen die Berge aus dieser günstigen Entfernung besonders mächtig.



Typische Hügel in der Vorrebirglandschaft

Gleichzeitig wird dieser herrliche Anblick aber auch ein Alptraum: Wie sollen wir später durch diese riesige Gebirge hindurchkommen?

Lt. mitgelesener Funksprüche wissen wir, daß unser XXXX. Panzerkorps den Auftrag hat, über die Grusinische Heerstraße, am 5000 m hohen Kasbek vorbei, Tiflis zu erreichen.

20.08. Stellungswechsel nach Staro Marinskij. Gef-Stand auf einer großen Kolchose.

Bei der Anfahrt sah man schon von weitem hier eine große Antenne aufgebaut. Ob das eine militärisch genutzte Anlage ist?

Gleich nach Ankunft mit OLTn Schröter zusammen alles näher angesehen und festgestellt, daß es die Empfangsanlage für diese Kolchose ist. Hier ist die Berieselung mit Propaganda aus der fernen Zentrale in Moskau wohl sehr intensiv betrieben worden, denn im großen Bezirk dieser recht modernen Kolchose sind unzählige Telefonkasten mit installierten Lautsprechern auf den Feldern zu sehen.

Im Vorübergehen sehen wir eine Russin in ärmlichem Kleid und reichlicher Körperfülle barfüßig auf der Türschwelle eines Hauses sitzen. Als die uns unvermittelt auf deutsch anspricht, ist das eine ganz große Überraschung für mich. Sie erklärt uns dann, sie sei als Deutsch-Lehrerin hier an der Kolchoseschule tätig und stamme aus Lettland.

Ihrer Einladung, sie gelegentlich zu besuchen, bin ich aus großer Neugierde gerne nachgekommen. Wollte ich durch sie doch mal erfahren, was der Sowjetmensch wirklich so von der Welt denkt. Sie ist jedoch zu keinerlei politischer Diskussion bereit gewesen. Ihr Wahlspruch ist: "Wes Brot ich eß, des Lied ich sing", wie sie selbst sagt.

In ihrer Unterhaltung mit mir ging es ihr einzig darum, ob sie ein gutes Deutsch spricht. So ehrlich pflegt man die Deutsche Sprache hier am Kaukasus!

21.08. Weiter geht es, nach Ssowjetskaja.

Ein schöner Ort, für russische Verhältnisse. Vermutlich nicht so alt, weil fast quadratisch angelegt.

50 Eier kauften wir hier. Eier zu "organisieren" ist nicht nötig, denn die Leute verkaufen bereitwillig für Geld. Wir müssen da nicht mal Rubel hinlegen, viel lieber ist denen unser Besatzungsgeld.

Geld haben wir ja alle genug - Rubel und Besatzungsgeld - von der ausgezahlten Löhnung. So kaufen wir bei jeder Gelegenheit außer Eiern noch Milch und Butter. Bei Brot ist

es schon schwieriger, das ist überall knapp.

22.08. Um 0400 Uhr Wecken. Oberst von Bodennausen ist dann aber ohne uns weggefahren.

Nach Stellungswechsel Gef-Stand dann bei Edissi, zwischen Baumreihen, in guter Fliegerdeckung. Diese Deckung ist auch sehr nötig geworden.

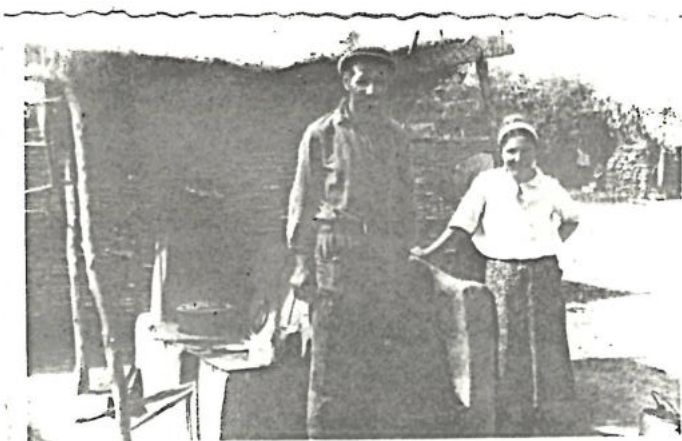
Die Bewohner von Edissi sind Armenier.

23.08. Sonntag. Gestern und heute sehr rege ffl Flieger-tätigkeit.

Der Russe hat die Luftüberlegenheit. Seine Erfolge sind jedoch sehr gering. Fehlt es an der Technik, der Ausbildung oder dem persönlichen Schneid der Kampfflieger? Wenn gelegentlich mal zwei, drei unserer we 110 auftauchen, dann werden diese kaum angegriffen. Der Feind zieht sich trotz mehrfacher Übermacht lieber respektvoll zurück.

24.08. Stellungswechsel nach Grafskij. Bis einschl. 26. bleiben wir da.

Hier leben Tscherkessen. Wenn sie auch mit Filzstiefeln oder barfuß rumlaufen und die dürftige Kleidung tragen wie überall, sind sie doch anders: Sie sind keine echten Slawen, eher Mitteleuropäer.



Ein "Fan" mit Tochter



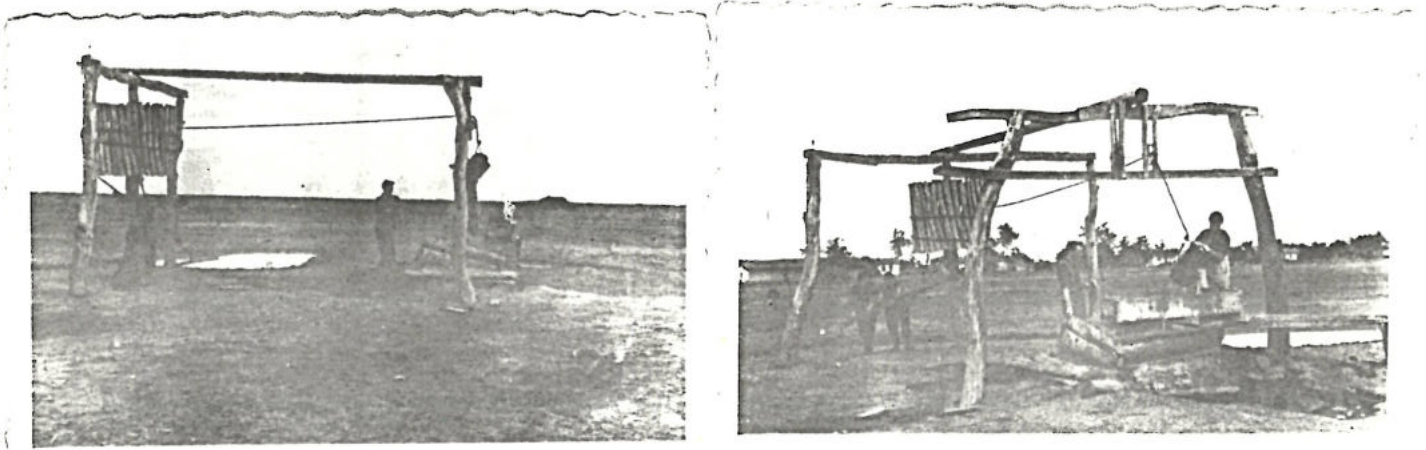
Oberst Hempel beim Küchendienst

Die Tochter unserer Nachbarn ist das erste weibliche Wesen in Rußland, das man als angenehme, liebenswerte Person

bezeichnen kann! Stolz und selbstbewußt schaut sie in die Welt, ist stets froh gestimmt und immer beschäftigt. In ihr ist mir nun auch verständlich, weshalb sich der "Bettelstudent" so für die Ischerkessin begeisterte!

Vorn Haus ladet die typische Kochstelle, mit Lehm gemauert und ganz dürftig überdacht, zur Benutzung ein. Jeder versucht hier etwas ganz nach seinem Geschmack zu brutzeln. Dazu spenden die Nachbarn sehr bereitwillig, was sie so haben: Eier, Butter, Milch usw.

Unweit des Hauses ist ein größerer Ziehbrunnen mit angebauter Holzkonstruktion, so daß man auch mit Zugtieren Wasser ziehen kann. Ein sehenswertes Unikum!



Der Gemeinschaftsbrunnen von Grafskij

Man hat uns auch für die Nacht Schlafgelegenheit im Haus angeboten, denn mit Beginn der Dämmerung flüchten alle Bewohner ins nahe Wäldchen, wegen der nächtlichen Angriffe durch "Nähmaschinen". Aufgrund unserer Erfahrungen mit Ungeziefer haben wir lieber dankend abgelehnt.

26.08. Großer Verlust heute: DivKdr Genmaj von Mack ist durch Art.-Volltreffer gefallen.

Er ging mit mehreren höheren Offizieren zu Fuß nach vorn zur Einweisung auf eine kleine Anhöhe, die der Gegner wahrscheinlich einsehen konnte.

Oberst von Bodenhausen fährt heute wieder alleine weg, zur Einweisung des Sonderunternehmens für den Übergang über den Terek, der nächsten Etappe unseres Angriffs.

27.08. Stellungswechsel mit dem Troß des Brig-Stabes, bis zum Leninkanal.

Dort finden wir gute Fliegerdeckung unter tropischem Gebüsch am Kanal.

Wir haben Glück und können hier ein paar Hühner "organisieren", denn Selbstverpflegung ist jetzt sehr angebracht. Aus der Feldküche ist die Verpflegung z.Zt. nicht üppig und vom Brot sind zudem 2/3 der Ration ungenießbar, weil es verschimmelt ist. Unendliche Versorgungswege sind schuld.

28.08. Gestern und heute wieder starke fdl Lufteinsätze.

29.08. Wir werden per Funkspruch abgerufen nach vorne zu kommen.

Bei Kalinowskaja wird es eine brenzliche Situation als die Marschkolonne über eine kleine Brücke muß, die unter Art.-Störfeuer liegt. Der Feind schießt vermutlich nur mit einem Geschütz und so wird die Feuerpause genutzt, um mit je einem Fahrzeug in rasantem Start schnell überzusetzen. Eine ganz schön ungemütliche Sache, wenn man dran ist und losfahren muß. Wir haben es, gottlob, schadlos geschafft, leider nicht alle.

Kampfgruppe von Bodenhausen ist nun dem XXXX. PzKorps direkt unterstellt. Funkstelle vom Korps ist zu uns abgestellt. Wir halten Funkverbindung zur 3. PzDiv.

Der Vormarsch geht längs des Leninkanals Richtung Osten, parallel zum Terek und einer Eisenbahnlinie. Eine Erdölleitung, die in Bodensenken streckenweise über der Erde liegt, führt Richtung Westen, zum Schwarzen Meer hin.

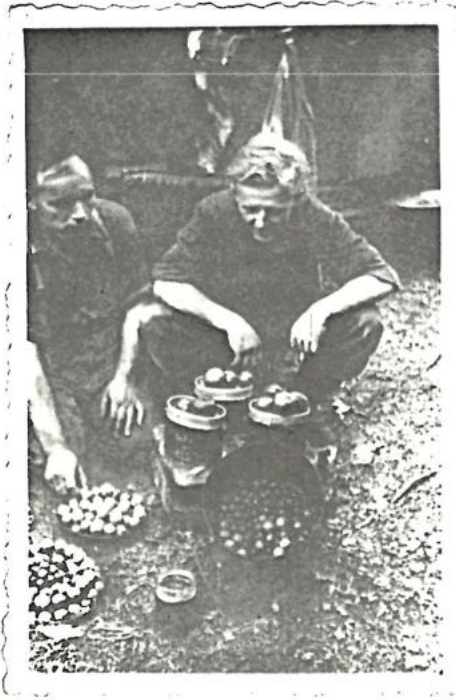
So nahe am Gebirge ist von den Bergen und den schneebedeckten Gipfeln viel weniger zu sehen als vor Tagen in dem kleinen Waldstück bei Lyssogorskaja.

Die Gegend ist, im Vergleich zur Kalmükensteppe, recht fruchtbar. Wir sehen mit Staunen große Felder Baumwolle, Tomaten, Melonen, Gurken und, was mich besonders interessiert, Weinberge.

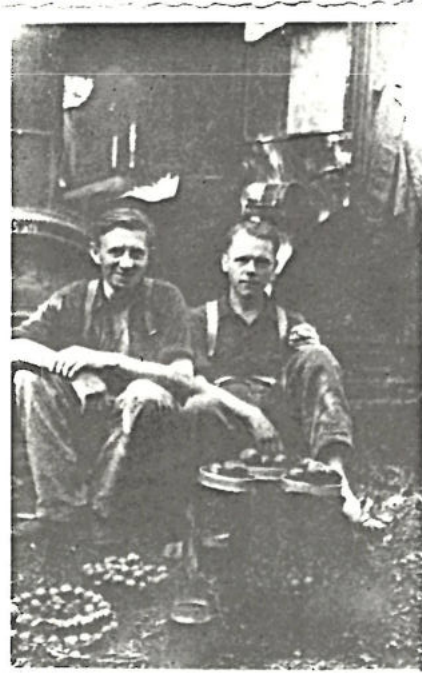
Die Weinberge sind hier genau so angelegt wie zu Hause in

Rheinhessen. Die Trauben hängen reichlich und sind gesund, aber leider noch unreif.

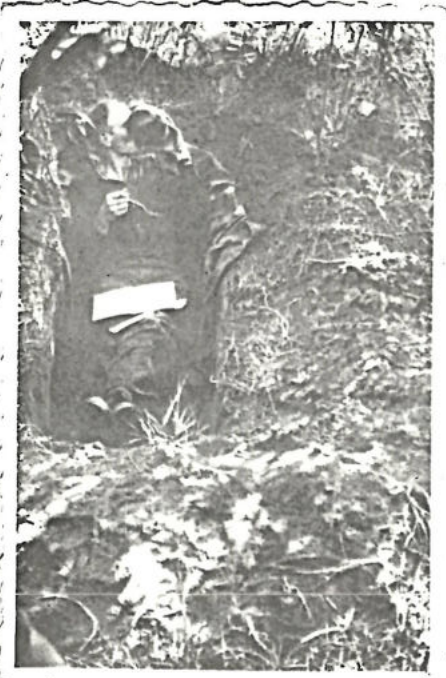
In stolzer Freude über all die herrlichen Früchte, die uns die Natur nun so reichlich schenkt, hat Reising sie für ein Foto liebevoll ausgelegt:



Reising mit einem Besucher vom Nachbartrupp



Mit Hempel und Nahrhold an gleicher Stelle



OLtn Schröter beim Verlöten von Dosen mit Sonnenblumenöl für die Heimat

Links: Wtm Strenger als Melonenesser im sicheren Deckungsloch

Ein Erlebnis ganz besonderer Art ist es für mich, als hier bei den Weinbergen ein Reisebus mit der großen, seitlichen Aufschrift "Rheingold" vorfährt.

So etwas 3 000 km Luftlinie von Mainz! Da kommen gewiß keine Rheinländer an! Nein, es sind Russen in deutschen Uniformen. Nun verliert man aber den Durchblick - das wird der Anfang vom großen Durcheinander.

In der Niederung hier am Terek ist es eine unerträgliche Plage mit Insekten. Unser Koch führt da einen aussichtslosen Kampf gegen die Biester. Täglich liegen viele tote Fliegen in seiner Suppe.

Am Abend beziehen wir Gef-Stand nördlich des Leninkanals in Gelände mit vielen "Knicks". Die Standortmeldung per Funkspruch an die Division lautet: "Standort Nordostecke Hecke nördlich Bahnhof Terek".

Angriffsziel der nächsten Tage: Vorstoß zum Kaspischen Meer. Nur 200 km sind es bis dorthin, aber der Feind zwingt uns durch seine Aktivitäten in die Defensive, so daß wir nicht weiter nach Osten vorankommen. Bis 04.09. konnte unsere Stellung nur gehalten werden.

Bei Ankunft sehen wir noch südostwärts die zahllosen Bohrtürme der Ölfelder von Grosnyj, die am nächsten Morgen alle verschwunden sind, wohl darum, um uns Zielpunkte zu nehmen.

Gegen Abend dieses Tages kommt auf der Bahnlinie, von Grosnyj her, ein Panzerzug ganz nahe heran und sorgt für große Verwirrung. Wir können das Unikum zwar nicht ganz sehen, nur so eben noch die Lokomotive, und wissen nichts über die Bewaffnung / Panzerung. Aber alle reden respektvoll von dieser neuen Waffe des Feindes, weil seine Feuerkraft groß ist. Dieser Besuch wiederholt sich auch am nächsten Tag, obwohl in der Nacht ein Sonderkommando die Bahngleise gesprengt hat. Er konnte nur nicht ganz so nahe ranfahren.

Jetzt wird ein Kommando der Kameraden vom "Regiment Brandenburg" eingesetzt. (Sie sind ausgebildet für Sonderunternehmen, sprechen ziemlich gut russisch und tragen russische Uniformen) Diese gehen in der Nacht nach vorne hinter die fdl Vorposten und sprengen die Eisenbahnbrücke über den Terek. Den Russen stört das wenig, er repariert die Brücke schleunigst.

In der Nacht beleuchtet er seine Baustelle ungestört mit elektrischen Bogenlampen. Er kann es sich gut leisten, denn wir können zur Zeit nicht viel wagen.

Hptm Feige fällt es auf, daß ungewöhnlich viele kleinere Trupps Gefangener, jeweils von einem Landser bewacht, nach rückwärts marschieren. Als man so ein Trüppchen kontrolliert, wird festgestellt, daß alle Mann Russen sind. So schleusten sich die Partisanen hinter die Front.

01. 09. Mein 27. Geburtstag ist heute.

Eine Feier aus diesem Anlaß muß leider ausfallen, weil dazu weder zum essen noch zum trinken was da ist. Außerdem würde der Iwan ganz gewiß auch recht böswillig stören. So begnüge ich mich halt mit meiner Freude darüber, daß ich bisher alle Gefahren wohlbehalten überstanden habe.

Wie soll das aber weitergehen? Seit nahezu sieben Jahren, mit Arbeitsdienst und kurzer Unterbrechung, bin ich nun schon Uniformträger für das Vaterland. Wenn ich morgen nicht mehr lebe, für was hätte ich dann gelebt? Es ist letztlich ein sehr trauriges Dasein.

Nur die Hoffnung auf eine gesunde Rückkehr in die ferne Heimat zur Mutter (und sonst noch niemand weiter) läßt dieses infernalische Leben ertragen.

Einen Gefangenen hat man uns zum Verwahren übergeben. Nachdem dieser feststellt, daß wir ihm kein Leid antun, sitzt er stumpfsinnig beim Fahrzeug, ist mit sich zufrieden und beschäftigt sich als guter Moslem mit Beten.

Im Funkverkehr haben wir mal wieder viel Arbeit zu bewältigen. Wir müssen einen Kreis und eine Linie bedienen und eine Linie mithören:

Kreis: 3. PzDiv, 13. PzDiv, PzRgt 200 und Kom. Gen.

Linie: zur 23. PzDiv

Mithören: Linie 3. PzDiv - Brigade Westhoven

Insgesamt sind 11 Rufzeichen zu überwachen, da müssen wir uns ganz schön konzentrieren.

Unser Vormarsch zum Kaspischen Meer fällt endgültig leider aus. Der Gegner hat durch seinen massiven Widerstand am

Boden und in fast uneingeschränkter Luftüberlegenheit, mit Bombenangriffen bei Tag und Nacht, hier unseren Vormarsch vorerst gestoppt.

Erkundungen durch Rgt Brandenburg ergeben starke fdl Panzeransammlungen im Hinterland. Für die Nacht zum 3./4. wird mit Panzerangriff gerechnet.

Am Spätabend des 3. diktiert mir Hptm Feige folgende kurze Lagemeldung an die Division: "Starker Druck von Osten. Sickern im Süden. Partisanen im Norden. Lage bescheiden". Zum letzten Wort der Meldung meint er ironisch: "Da könnte man auch anders zu sagen".

Der erwartete fdl Panzerangriff in der Nacht kam nicht.

04.09. Um 0900 Uhr geht es rückwärts nach Alpatowo.

Wir stehen mit unserem Fahrzeug abseits vom Stab, im Gebüsch in guter Fliegerdeckung. Bis 10. bleiben wir.

Im Graben neben dem Fahrzeug bauen wir unser Zelt auf. Da haben wir guten Schutz vor Bombensplittern.

Die freie Zeit wird genutzt zum Waschen der Unterwäsche und zum Bad. Es ist der ständige Kampf gegen das Ungeziefer, zu dem hier noch die Plage mit den Insekten kommt.



Wichtige Tätigkeiten

Am letzten Tag hier habe ich leichtes Fieber und ist mir sehr übel. Das läßt befürchten, daß ich an Malaria infiziert bin.

Weil die Anopheles-Fliege (Überträger der Malaria) hier vermutet wurde, müssen wir zwar schon seit einiger Zeit zur Vorsorge Atebrin-Tabletten schlucken, die können aber leider keinen wirksamen Schutz bieten.

11.09. Stab macht Stellungswechsel rückwärts, wir fahren mit dem Oberst nach vorn zum SchtzRgt 126. Tolle Schießerei bei 126, es wird dort erbittert gekämpft.

12.09. Die Stellung kann nicht gehalten werden, im Halbdunkel setzen wir uns rückwärts ab. Keine Ordnung beim Absetzen. Erster Eindruck wie es beim "Türmen" zugeht.

13.09. OGefr Hempel ins Lazarett gekommen?

Er geht zum Arzt und ist nicht wieder zurückgekommen. So haben wir uns im Durcheinander ohne Abschied verloren!

2015 Uhr wieder Stellungswechsel rückwärts. Diesmal muß alles recht schnell gehen, denn der Feind ist nahe ran. Es wird eine tolle Flucht. Mit zusätzlich zwei Mann, die auf den Trittbrettern stehen, fahren wir ziellos ab. Den Oberst haben wir verloren.

Nach ca. 50 km Fahrt um 1/2 3 Uhr Sonntagnacht Halt gemacht und geschlafen.

14.09. Ltn Lau getroffen und mit ihm zuerst zum Rgt-GefStand und dann zum BrigStab gefunden.

Ab heute führt Gen-Maj Frhr von Boineburg-Lengsfeld, unser alter - neuer DivKdr, wieder die Division. Das Kriegsgerichtsverfahren gegen ihn, wegen des Vorfalls mit seinem Ia, Major i.G. Reichel, am 19.06. ist gut ausgegangen. Er kommt rehabilitiert zurück. Reichsmarschall Hermann Göring soll sich höchstpersönlich für ihn eingesetzt haben.

Ich habe nun richtig Fieber. Um mich längere Zeit hinlegen zu können, weil es mir gar zu schlecht ist, mache ich mir hinten im Fahrzeug ein Lager.

15.09. Es geht mir gesundheitlich wieder besser.

Besserung auch in allgemeiner Gefechtslage. Eigene Flugzeuge sind verstärkt im Einsatz.

16.09. Heute ist es nun passiert, ich werde mit 39,8 Fieber zum Hauptverbandsplatz transportiert.

Die erste Nacht dort ist schrecklich: Schüttelfrost, Übelkeit, Erbrechen. Dazu die Zustände auf so einem HVP.

Wer das Leid eines Krieges kennen lernen will, der sieht es hier konzentrierter als in der vordersten Linie. Da liegen in einer großen Halle in langen Reihen im Strohlager auf der Erde dicht gedrängt nebeneinander Leicht- und Schwerverwundete, Amputierte und Sterbende. Alles Fremde. Bekannt ist man sich nur wegen der gleichen Uniform und Sprache. Für ein tröstendes Wort gibt es keine Zeit.

Meine Behandlung besteht aus Verabreichung der Chinin-Präparate Atebrin und Phlasmochin. Der Sanitäter meinte, ich solle ruhig ein paar Atebrin mehr als üblich einnehmen und wenn ich merke, daß sich der Urin gelb färbt, dann sei mein Anfall bestimmt vorbei. Daran habe ich mich willig gehalten und hatte auch den gewünschten Erfolg.

21.09. Ich bin fieberfrei und werde zur Truppe entlassen.

Ein OLtn der 3. PzDiv nimmt mich in seinem Kfz 15 mit bis nach Grafskij.

So ein Zufall! Da ergäbe sich ja die Gelegenheit, der Tscherkessen-Familie und ihrer netten Tochter, die uns hier vor 4 Wochen so verwöhnten, einen Besuch abzustatten?!

Die Weiterfahrt per Anhalter zum Funktrupp ist dann aber doch wichtiger.

22.09. Wieder in gewohnter Umgebung, bei den Kameraden.

Ein Lob für die gute Wirkung der Chinin-Präparate! Es geht mir wieder gut. Infiziert bin ich mit Malaria tertiana.

Die Behandlung auf dem HVP war so wirksam, daß ich 9 Monate danach erst wieder einen Anfall bekam. Insgesamt dauerte es 10 Jahre bis die Anfälle allmählich aufhörten.

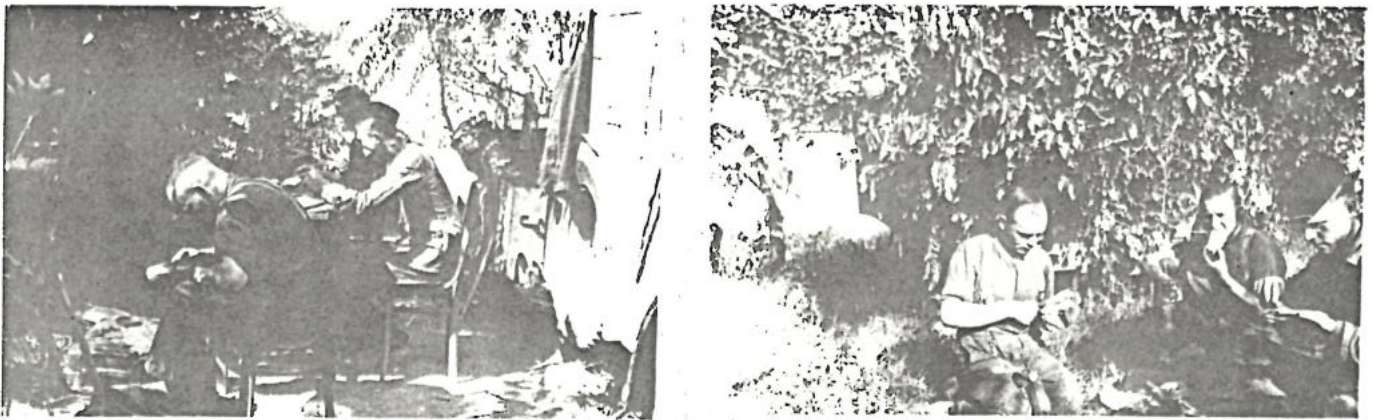
24.09. Kampfgruppe von Bodenhausen übernimmt von SchtzRgt 3

Die Stellungen vom Brückenkopf am Terek bei Mosdok.
Anfangs sind viele Schießereien hier.

Heute nacht hatte der Oberst wieder mal kein standesgemäßes Nachtquartier. Ich fand ihn mit Hilfe des Streifenpostens, zum Abliefern eines dringenden Funkspruchs, mit mehreren Mann in einem Raum auf dem Fußboden schlafend. Gut geschlafen haben alle, denn es kostete schon einige Mühe den Adjutanten, nachdem ich ihn in dem Gelage in gebührender Rücksicht ausgemacht hatte, wirklich wach zu machen. Er schlief immer wieder ein, ohne den Spruchinhalt bei spärlichem Taschenlampenlicht richtig erfaßt zu haben. Es funkte erst bei ihm, als ich ihm den Text vorlas und die wichtigen Fragen nochmals wiederholte. Jetzt mußte der Oberst auch noch ausgesucht und geweckt werden und dann hat man die Antwort diktiert.

Diese Begebenheit ist zugleich typisch für den Soldaten der Nachrichtentruppe - er trägt gelegentlich auch ein Stück Mitverantwortung.

Bis zum 14.10. sind wir in diesem Abschnitt geblieben.



Irgendwo, auf einem Gefechtsstand

28.09. Neumann ruft beim Entschlüsseln eines Funkspruches:
"Herr Unteroffizier, das ist für Sie! Heute gibt es noch ein Fest!" Er vermutete meine Beförderung zum Wachtmeister. Es war dann aber nur die Verleihung des Kriegsverdienstkreuzes II. Klasse mit Schwertern.

Nun bin ich also hochdekoriert durch Mulzer: Den Westwallorden in Versailles, in Charkow das EK II und das Allgemeine Sturmabzeichen und nun noch das KVK.

08.10. OLTn Mulzer, unser Komp-Chef ist versetzt.

Mit ihm verlieren wir nicht den fürsorglichen Chef. Er hat sich recht wenig um uns gekümmert, seit Charkow habe ich ihn nur einmal gesehen. Er war zu viel Vorgesetzter und zu wenig Kamerad - so meine ich.

10.10. Nahrhold und Reising entdecken ein Zuckerrübenfeld und haben die Idee, Sirup zu kochen. Das werden klebrige, unrentable Tagesarbeiten. Am Abend ist jeweils nur eine kleine Portion Sirup produziert, die gleich aufgegessen wird. Das ausgepreßte Zuckerrübenmark hilft nebenbei aber ganz gut unseren Hunger zu stillen.

13.10. Wir bekommen einen neuen Brigade-Kommandeur. Oberst von Bodenhausen ist erkrankt ins Lazarett gekommen, sein Nachfolger ist Oberst Burmeister.

15.10. Verlegung nach Terkaja.

Ein nettes Quartier haben wir gefunden. Es ist ein leeres Haus mit größeren Fenstern, einer stabilen Haustür und mit Ziegeldach. Eine Stube hat sogar Holzfußboden. Auf dem Zingebauten Ofen ist Platz für drei Mann zum Schlafen.

Aber: Läuse haben wir ja schon lange, nun kommen noch Wanzen und Flöhe dazu.

Trotzdem richten wir uns heimisch ein und leben hier zufrieden bis 20.

Feldpostpäckchen aus der Heimat werden bei uns im Trupp von Anfang an brüderlich geteilt. Das ist nicht angeordnet, also ein guter kameradschaftlicher Brauch. Die Schlackwurst von Frau Reising aus Cröchern, einem Dorf ca. 20 km nördlich Magdeburg, schmeckt köstlich, besonders erst, wenn man sie, wie Otto uns lehrte, "über den Daumen" ißt.

Der 17.10. bringt eine überraschende Wende für mich.

Zunächst das Ereignis, daß HFW Achilles, unser KpFw, uns besucht. Das hat es noch nie gegeben. Es muß also schon ein ganz besonderer Anlaß sein.

Er bringt mir den Bescheid über meine Herauslösung aus der kämpfenden Truppe, als Namensträger, gemäß des Antrags meiner Mutter. Die Herauslösung werde nichtig, wenn ich entscheide,

daß ich bleiben wolle.

Nach kurzem, gespielm Nachdenken entschied ich zu gehen.
Das gab betroffene Gesichter in der Runde.

Am 18.10. einen ruhigen Sonntag im beinahe "gemütlichen"
Heim verlebt. Die Stimmung ist aber gedämpft, wegen der kom-
menden Ereignisse im Trupp. Richtig froh bin ich durchaus
nicht, von hier weg zu gehen. Es ist die ausgesprochen gute
Kameradschaft, die man im Stich läßt.

Die Nacht zum Montag ist mild und sehr klar, was der Feind
zum verstärkten Lufteinsatz seiner "Nähmaschinen" nutzt.
Pausenlos wirft der "UvD" seine Bömbchen. Nur 30 m neben
unserem Haus detoniert so ein Ding, ohne Schaden anzurichten.
Zum Glück brennt dann etwas weiter weg irgend was, so daß sie
nach alter Gewohnheit nur noch dort ihre Bömbchen werfen.

In Sichtweite vom Haus wird ein Heldenfriedhof belegt. Wir
sind schockiert, wie pietätlos dort die Tage von einzelnen
Lkw's die Toten abgeladen werden.

21.10. Aus der Ferne ist pausenloser Geschützdonner zu hören,
vom Angriff aus Raum Ordschonikidse auf die Grusinische
Heerstraße.

Die herangeführten schwere Geschütze werden den Gegner aus
seinen Stellungen im engen Hochgebirgstal wohl nicht so
leicht vertreiben können.

22.10. Stellungswechsel von Mosdok nach Malgobek.

Ein hohes Holzkreuz neben der Rollbahn macht auf einen Helden-
friedhof aufmerksam.

Als ich später diesen schön angelegten Friedhof betrete, bin
ich tief betroffen. Hier sind nur Angehörige vom Infanterie-
Regiment 70 beigesetzt, dem Regiment, bei dem ich in Saar-
brücken von 1936 bis 1938 meinen aktiven Wehrdienst ableistete.
Da ist es mir ein echtes Anliegen an alle Gräber (ca. 60) zu
gehen und die Inschrift jedes Holzkreuzes zu lesen.

Viele meines Jahrgangs sind hier bestattet.

Wie kommt das IR 70 von der 36. InfDiv hierher in den Ab-
schnitt des XXXX. PzKorps? Ebenso die Einheiten der Waffen-SS

im Raum Malgobek?

Gehören sie etwa zu den Verbänden die längs der Schwarzmeerküste zum Kaukasus vorstießen?

Hier, beim Ansturm auf die Grusinische Heerstraße, werden diese gemischten Verbände ganz gewiß sehr vonnöten sein.

Reising und Nahrhold haben am Abend hohes Fieber.

Malariaanfall? Beide gehen zum Arzt nach Malgobek und werden ins Lazarett eingewiesen.

23.10. Stellungswechsel nach Frischibskaja.

Hier erhalte ich von meiner Kompanie den offiziellen Bescheid, daß ich zum Ersatztruppenteil PzNachrErsAbt 82 nach Magdeburg versetzt bin.

So löst sich also unser guter Funktrupp ganz von selbst auf. Reising und Nahrhold gingen gestern, Hempel am 13.09. und nun meine Versetzung. Neumann ist alleine, mit Kfz 17 und Funkgerät.

24.10. Samstag. Am Nachmittag ist meine Ablösung.

Der neue Funktruppführer bei der Schützen-Brigade 23 heißt nun Uffz Senk.

Wachtmeister Ramhatter, bei unseren Fernsprechern hier, wird von Wachtmeister Simon abgelöst.

Simon, der sich am 09.07. über seine Beförderung so sichtlich freute, ist einige Wochen später verwundet worden und verlor, wie mir Neumann schrieb, beide Beine.

25.10. Seit gestern abend auf dem Kompanie-Gefechtsstand.

Hier ist mir alles sehr fremd geworden, denn ab Versailles war ich ja ständig abgestellt. Ich kenne nur wenige.

Am Vormittag Ausrüstung abgeben, bis auf die kleine Marschausrüstung. Marschpapiere und Marschverpflegung empfangen. Beim Kompanie-Antreten dann noch Verabschiedung vor der Front durch den stellv. Kompanie-Chef, einem Leutnant.

Damit war hier, bei der Kompanie, der Film gelaufen für mich, das ist deutlich zu spüren. Nicht, daß man mich beneidet, weil ich in die Heimat fahren kann, nein, man sieht in mir eher

so einen, der sich geschickt davonmacht. Daß ich bisher meinen Dienst gewissenhaft versehen habe, das ist jetzt alles vergessen.

Wie komme ich nun als Einzelreisender nach Magdeburg?
Zunächst muß ich versuchen den Feldflugplatz in Soldatskaja (ca. 100 km) zu erreichen, um per Flugzeug soweit ins Hinterland zu gelangen, wo planmäßige Personenzüge verkehren.

Die Kompanie kann mich nicht zum Feldflugplatz bringen, weil angeblich kein Fahrzeug zur Verfügung ist. Soll ich warten bis morgen?

Da kommt Uffz Köhler mit seinem Kfz 2 mir wie gerufen an. Mit ihm fahre ich bis zur Rollbahn, um dann per Anhalter nach Soldatskaja zu kommen.

Herzlicher Abschied von meinem guten Kameraden an der Rollbahn, der sodann meinem Blick schnell in der Ferne entschwindet.

So stehe ich nun Sonntagnachmittag mutterseelenallein auf der Rollbahn, weit in Feindesland. Es ist eine unheimliche Stille und Leere um mich, kein Mensch zu sehen.

Mit Unbehagen schaue ich nach dem nahen Waldstück und denke an Partisanen. Als unbewaffneten Einzelnen könnte man mich hier völlig unbemerkt verschwinden lassen - wann würde ich da wohl als "vermißt" gemeldet werden?

Nicht ganz unbekümmert mache ich mich nun auf den Weg, in der Hoffnung, daß bald ein Fahrzeug komme. Sollte dieses zufällig über Grafskij fahren, dann nehme ich den Umweg gerne in Kauf, um der netten Tscherkessin dort ein "Lebewohl" zu sagen!

Ein großer Laster kommt endlich, der mich bis Prochladny mitnimmt. Von dort wieder ein gutes Stück gelaufen, bis mich ein Lkw von der Luftwaffe bis 1 Ort vor Soldatskaja bringt. Rechtzeitig, ehe die Nacht anbrach, habe ich den Feldflugplatz erreicht.

Zum Abschied macht der Russe hier die Nacht noch mal tüchtig Rabatz mit Luftangriffen. Nicht nur Nähmaschinen, auch größere Bomber laden ihre Sachen in rauhen Mengen ab. Erfolgsschäden sehe ich aber nicht.

26.10. Nach dieser turbulenten Nachtruhe find ich am Morgen gleich eine Möglichkeit mit einer Ju 52 nach Kertsch mitge-

nommen zu werden.

Die Freude war aber zu früh, denn als die Maschine starten will, qualmt der mittlere Flugmotor. Mit dieser Reise wird es also nichts.

Danach eine andere Ju 52 erkundet, die nach Taganrog fliegen soll. Dieser Flug muß dann ausfallen weil kein Sprit zum Auftanken da ist. Die Chance hier wegzukommen, ist für heute vertan.

An diese Ju 52 nach Taganrog halte ich mich aber, weil mir das ein gutes Ziel zu sein scheint. Außerdem sind der Pilot, ein Hauptmann, und der Bordfunker, ein Leutnant, zudem zwei sehr joviale Offiziere der Luftwaffe.

Wir drei übernachten in der guten Tante Ju auf einem Lager aus Wolldecken, ziemlich auf Tuchfühlung, wobei ich nicht verhindern kann, wenn meine Offizierskameraden ein paar Läuse von mir erben.

Es ist zudem hier auch ein Schlaf auf dem Pulverfaß, denn das Flugzeug ist dicht bei Bombenstapel abgestellt. Wenn der Iwan mit einem Bömbchen so einen Stapel träfe, dann aber gute Nacht Marie! Nun, es ging alles gut, es war relativ ruhig im Vergleich zur letzten Nacht.

27.10. Neue Schwierigkeit: Am Morgen dichter Nebel, keine Startmöglichkeit.

Um 1200 Uhr endlich abgeflogen. Dies wird meine erste Flugreise und macht mich sehr neugierig.

Wir fliegen bei guter Sicht ganz gemächlich in mittlerer Höhe über das Kubangebiet nach Norden. In der Landschaft unter uns sind überall verlassene Stellungen und zerstörte Häuser als deutliche Spuren des Krieges zu sehen.

Schön sanft durch viele "Luftlöcher" schwebend erreichen wir nach 2 1/2 Stunden Flug Taganrog. Schade, daß wir schon da sind, das hätte noch Stunden dauern dürfen.

Die Stadt wirkt ausgestorben, viele Trümmer sind noch zu sehen und auf den verwilderten Promenaden flanieren Landser in Knobelbecher und verschlissenen Uniformen. Vom Flair eines See-Badeortes ist nichts geblieben.

Zwei Kameraden vom Schützen-Brigade-Nachrichtenzug treffe ich, die hier ihre Gelbsucht ausheilen.

Eine Zugverbindung gibt es erst am nächsten Morgen, wie ich am Bahnhof erfahre. So begeben sich mich am späten Abend ins Übernachtungsheim.

28.10. Abfahrt um 0920 Uhr nach Dnjepropetrowsk.

Die Bahnfahrt ist ganz den allgemeinen Verhältnissen angepaßt. Fahrplanzeiten sind völlig unverbindlich. Man fährt eigentlich nur so in Etappen. Es wird ohne ersichtliche Gründe so oft angehalten, auch auf freier Strecke, daß es wie eine echte Bummelei anmutet. Und die Lokführer sind wohl alle noch in der Ausbildung, denn das Halten und Anfahren ist so intensiv, daß man sich gut festhalten muß.

Den Landser kümmert das aber wenig. Hauptsache es ist schön warm und das Abteil nicht überfüllt, dann wird geschlafen und immer wieder geschlafen.

29.10. In Geduld gegen 1100 Uhr Dnjepropetrowsk erreicht. Im geräumigen Bahnhof ist ein geschäftiges, fast friedensmäßiges Treiben. Man sieht jedoch nur überwiegend Reisende in Uniformen.

Das Schönste am Bahnhof ist für mich der große Waschraum. Seinen verlausten Oberkörper mal ausgiebig mit fließend Wasser waschen zu können, ist ein köstliches Wohlgefühl. Zum wahren Glück fehlt nur noch ein Stück Seife.

Ich sehe, blutende Striemen vom Kratzen habe ich nicht alleine, andere Kameraden haben auch die Zeichen des steten Kampfes mit dem Ungeziefer.

Um 1700 Uhr wieder Abfahrt. Nächstes Ziel: Przemysl / Polen. Der Zug ist gut besetzt, alle Plätze werden belegt. Wir sitzen uns im Abteil auf zwei Holzbänken gegenüber, links und rechts die Türen zum Ein- und Aussteigen und keine Möglichkeit ein paar Schritte zu gehen.

Gegen das Ungeziefer wird man in der Enge langsam immun, weil man dagegen machtlos ist.

40 Stunden dauert diese Tortur!

Das beste Mittel diese Bummelfahrt ertragen zu können ist Stumpfsinn.

31.10. Um 0900 Uhr Ankunft in Przemysl.

Vom Bahnsteig aus müssen wir zuallererst durch die Entlausungsschleuse.

Das ist gut organisiert und wohl vieltausendfach erprobt. Trotzdem habe ich Zweifel, ob die das wirklich schaffen, uns vom Ungeziefer zu befreien.

Schubweise werden 30 - 40 Mann vorgenommen:

Ausziehen, die Klamotten an einen großen, fahrbaren Kleiderständer hängen, dazu alle andere Habe, auch Knobelbecher, auch Waffen und - ab geht es mit den Sachen in den Raum mit Heißluft. Während dieser Ungeziefer-Massen-Tötung genießen wir ein herrliches Duschebad, wozu jeder etwas Schmierseife auf die hohle Hand erhält.

Nach dem kurzen Bad warten wir auf die Kleider und lassen derweil unseren Körper trocknen.

Von den Läusen ist nach dem Anziehen für alle Zeit tatsächlich nichts wieder zu spüren. Ich fühle mich nun ungemein wohl in meiner Haut.

Nach diesem Akt gibt es dann eine nahrhafte Überraschung: Das Führerpaket.

Wer vom Einsatz aus Rußland zurückkommt, dem ist auf Befehl des Führers dieses Paket mit Butter, Wurst, Mehl usw auszuhandigen. Eine große Kostbarkeit für zu Hause!

Am Nachmittag Weiterfahrt: Przemysl - Krakau - Breslau nach Berlin. Diese Fahrt ist fast friedensmäßig, man fühlt sich wieder in der Heimat.

01.11. Um 0200 Uhr in Berlin.

Ärger mit der Feldjägerstreife. Diese "Kettenhunde" wollten mir unterstellen, daß ich meine Dienstreise selbständig in die Länge gezogen habe, bis sie dann doch begriffen von woher ich komme.

0430 Uhr abgefahren nach Magdeburg.

Dort angekommen erst mal den Tag über in der Stadt gebummelt und die Nacht noch im Übernachtungsheim geschlafen.

02.11. Nach acht Tagen endloser Reise melde ich mich bei Marsch-Kp PzNEA 82 in der Hindenburgkaserne.

Vieles ist mir hier nun schon fremd nach 10 Monaten Rußland,

doch einige Kameraden von damals gibt es immer noch hier.

Spieß Heinrichs, aus Biere, der mir damals zu meiner Abstellung nach Rußland verhalf, ist nun auch bei der kämpfenden Truppe. Das ist aber gar nicht nach seinem Wunsch geschehen. Man ist seinem Trick, mit dem er sich in der Heimat halten wollte, auf die Spur gekommen.

03.11. Mein Gesuch um Heimaturlaub wird abgelehnt.

Auf meinen Einspruch hin darf ich endlich dann doch fahren, obwohl der Spieß schon angeordnet hatte, daß mein Führerpaket in der Küche tiefgefroren wird.

04.11. Um 1650 Uhr fahre ich ab Magdeburg Hbf in die Heimat, nach Dolgesheim, in Rheinhessen.

05.11. Die Reise führt über Halle - Fulda - Frankfurt/Main - Mainz bis Oppenheim. Ab Oppenheim weiter mit dem Postbus über Dienheim - Ülversheim - Weinolsheim nach Dolgesheim. Gegen Mittag bin ich glücklich und gesund wieder zu Hause.

Daß ich gesund wieder nach Hause gekommen bin, ist wohl das größte Glück meines Lebens.

Diese schreckliche Zeit dort in Rußland wird mir jedoch für immer ein Alptraum bleiben.

In der Stille meines 3-wöchigen Heimaturlaubs sind mir die Grausamkeiten der letzten Monate wieder ganz nahe. Sie alle zu ertragen, das bekenne ich offen, hat mir der wiedergefundene Glaube an Gott geholfen. Nachts, angesichts der Unendlichkeit des Sternenhimmels ein "Vaterunser" zu beten hat eine unbeschreibliche seelische Erleichterung gebracht; das hat Mut gemacht und Kraft gegeben; das hat die Angst besiegen helfen.

Nun ist der Krieg aber leider noch nicht vorüber. Was wird es für mich nach diesem Urlaub geben?

Ich habe Glück. Meine neue Einheit, Aufstellung in Köln, gehört später zum Stab Heeresgruppe B im Westen. Dort bin ich mit meinem neuen, größeren Funktrupp bis Kriegsende auf sehr interessanten Funkverbindungen zwischen hohen militärischen Stäben eingesetzt worden.

Fortsetzung 14
+ „Stationen...“ von
1982, S. 10ff.
+ „Aufzeichnungen...“
von 1981